

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Hochwart. Mitteilungen der Hochwart. 1903-1904
1903-1904**

1.4.1904

Hochwart.

Mitteilungen der Hochwart. & Vereinsorgan des Kuterischen Bundes.

Unterhaltungsblatt für Freunde der von Carl Kuter begründeten Psycho-Physiognomik und Kalligraphie und die sich daraus ergebende harmonische Weltanschauung und Sittenlehre, Kunst-, Erziehungs- u. Heilreform.

Für die Schriftleitung: Bethmann-Alsleben.

Inhaltsverzeichnis: Vorurteilsfreie Wissenschaft. — Zu Kants 100. Todestag. — Preussische Kunst im deutschen Reiche. — Die Bedeutung der Hypnose für die Kunst. — Hasse und Ladenburg. — Die Gefahr der Einmischung europäischer Staaten. — Neue Resultate wissenschaftlicher Erforschung, die Kuters Lehren stützen. — Die Technik der manuellen Heilgymnastik und Massage nach Carl Kuter's Lehrsystem. — Aus unserer Bewegung. — An die Redaktion der Frauen-Rundschau in Leipzig. — Der Kurpfuscher-Prozeß Schröder in Tilsit. — Aus der Karnevalszeit. — Zur Beachtung.

Vorurteilsfreie Wissenschaft.

Vor einem Jahre ging durch die großen freisinnigen und liberalen Blätter ein Entrüstungsturm gegen die Machteingriffe der katholischen Kirche bei Besetzung der Lehrämter der Universitäten, soweit es religiöse Geschichtsforschung betraf; auch sprach man selbst dem Kultusminister nach, er dürfe die freie Forschung nicht hemmen durch Fernhaltung von Professoren, die sich nicht auf alte Dogmen versteifen.

Die Kultusminister der meisten Kulturstaaten sind liberal und der Wissenschaft freundlich gesinnt. Die orthodoxen Kirchen samt und sonders, wo sie die absolute Macht in Händen haben, wie bei den mohamedanischen Völkern, bei den Russen und in solchen Staaten, wo die römisch-katholische Kirche den herrschenden Einfluß hat, da duldet man keine freie Forschung, sondern man verkehrt jede neue Wahrheit. Man will eben Geistesnechtschaft und keine Freiheit der geistigen Entwicklung. Absolute Priesterherrschaft mit allen Irrtümern, Unwahrheiten und Ungerechtigkeiten ist das unheilvolle Prinzip dieser Geistesmächte, die es besonders verstehen, reale politische Macht zu erobern und zu behaupten.

Da es nun eine geistige Entwicklung gibt, so muß der ethische Gesinnung für die Freiheit der Forschung eintreten. Der Entrüstungsturm hatte also moralische Berechtigung. Wir wollen nun die Rehrseite betrachten.

Das, was man heute unter Wissenschaft versteht, ist in vielen Punkten ebenso mit Irrtümern behaftet, als wie es die Lehren der Kirchen sind. Die Vertreter dieser Wissenschaft vertreten aber ebenso das Unfehlbarkeitsdogma bezüglich ihrer Wissenschaft, wie die Kirchen es mit ihrer Religion vertreten. Wer die Irrtümer dieser Wissenschaft aufdeckt, gilt als Ketzer, wird heimlich oder offen bekämpft. Ja, wer überhaupt neue Wahrheiten bringt, die auf den Universitäten noch nicht bekannt sind, wird von den Vertretern der Wissenschaft sehr oft, ja der Regel nach, verhöhnt und beleidigt. Die geschlossene Kaste im Staate, die gegenüber den Kirchen Freiheit der Wissenschaft verlangen, sind die Schulmediziner und ihr Anhang. Diese neue Kaste, welche der Priesterkaste die Macht zu entreißen sucht, um selber die Vormacht im Staate zu erobern, ist oft weit unduldsamer gegen die Freiheit der Forschung als es die Kirchenpriester sind. Nicht um die Wahrheit, sondern um die Macht

ist es ihnen meist zu tun. Jeder Nichtmediziner gilt ihnen als Laie, ihm wird jede Mitforschung abgesprochen, denn sintonal nur ein approbierter Arzt soll nur den vollen Menschenverstand besitzen, um in Fragen der Wissenschaft mitreden zu können. Diese krankhafte Einbildung und Ueberhebung ist besonders in Deutschland zur vollen Tatsache geworden. Viele bedeutende Professoren und Aerzte der Schulmedizin denken freilich vernünftiger, aber sie stehen der Massenstimmung ihrer Kollegen machtlos gegenüber und sind zum Dulden und Schweigen verdammt. Dennoch muß man an diese Einsichtigen und Edlen appellieren, daß sie sich zusammenschließen und verhüten, daß sich dies Medizinerzunftspassentum noch weiter zum Nachteil der freien Forschung entwickelt, als es schon die Anläufe gewonnen hat. Folgende Erlebnisse mögen dieses näher illustrieren.

Auf meiner diesjährigen Vortragsreise habe ich drei Themata's behandelt. Meine Freunde und Schüler waren an den Orten, wo ich auftrat, dankbar und hilfsbereit. In einigen Orten versandten sie an ihre Bekannten Einladungspostkarten, welche das Programm der drei aufeinander folgenden Vorträge enthielten.

P. P. Wir erlauben uns, Sie zu diesen außerordentlich interessanten und lehrreichen Vorträgen einzuladen, im großen Saal des Experimentalvorträge des geschätzten Psychologen Herrn Carl Kuter, Freitag den 20. November, abends 8 Uhr, Menschenkenntnis, Gedankenlesen, Gesichtsausdruckslehre. Charakterlesen, Anthropologie, Phrenologie, Physiognomik, Mimik, Psychologie. Beurteilungen unbekannter Personen nach dem Leben oder nach Photographien. Montag den 23. November, abends 8 Uhr Wie erklärt sich die Wirkung der verschiedenen Heilmittel Allopathie, Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Magnetismus und geistige Heilweise auf die verschiedenen Menschen nach der Kuterschen Naturellenlehre? Neue Grundlagen für eine Heilwissenschaft der Zukunft mit praktischen Beweisen. Freitag den 27. November, abends 8 Uhr, Magnetismus, Ob und Helioda-Strahlen. Die Grundkräfte vom Leben, Seele und Geist. Neue Erklärungen über Hellfühlen, Fernfühlen, Telepathie, Hellsehen und strahlende Materie mit interessanten Darlegungen. Diese Experimental-Vorträge haben in jüngster Zeit in hohen fürstlichen und wissenschaftlichen Kreisen das größte Aufsehen erregt und sind von über 100 in-

ausländ. Zeitungen anerkennend besprochen. Abonnementskarten für alle Vorträge: Nummerierte Plätze sowie Karten zu den Einzelvorträgen sind im Vorverkauf zu haben. Einlaßkarten an der Abendkasse. Die Freunde der Huterischen Psycho-Physiognomik und Kalligraphie.

In der ersten Stadt meines Auftretens, Ende Oktober, berichtet die tonangebende Zeitung dort am Plage folgenderweise über meinen ersten Vortrag:

Ue hnlich wie die inneren Eigenschaften eines leblosen Gegenstandes von uns oft nach dem äußeren Ansehen beurteilt werden können, so ist es nach Karl Huter's Lehren möglich, aus dem Körperbau, der Kopfbildung und den Zügen eines Menschen auf seine seelischen Eigenschaften zu schließen. Namentlich ist das Gesicht der „Spiegel des Charakters“. Herr Huter, der vor 2 Jahren schon einmal hier über dieses Thema sprach, hielt gestern abend im „Schwarzen Adler“ wieder einen über zweistündigen Vortrag und wird am kommenden Dienstag und Freitag seine Ausführungen fortsetzen. Was er gestern bot, war im höchsten Grade fesselnd und zeigte Herrn Huter als ernststen Denker und scharfen Beobachter, der ein neues eigenes Gebäude der Seelen- und Charakterforschung aufgerichtet hat, eine Art physio-psychologische Erkenntnislehre. Huter's Bestrebungen sind nicht gering anzuschlagen. Die Menschenkenntnis bietet im täglichen Leben unschätzbare Vorteile. Indem man aus dem äußeren Menschen die inneren Anlagen richtig erkennt, wird man weniger oft als sonst Fehlgriffe in der Wahl seiner nächsten Umgebung, der Gatten, der Angestellten, der Lehrer (siehe Dippold) oder der anzuwendenden Erziehungsmethode machen. Die Wahl des geeigneten Berufs wird erleichtert, nicht so häufig wie sonst werden Menschen auf den unrichtigen Platz gestellt werden, z. B. eine Neronatur auf den Thron oder ein Chamberlaincharakter an den Griff des Staatsruders. Huter's System der physio-psychologischen Menschenkenntnis deckt sich durchaus nicht etwa mit dem alten Lehrsatze von den 4 Temperamenten. Die Temperamente stellen hauptsächlich die Bewegungsschnelligkeit des Menschen in Geist und Taten dar. Auch bleibt Huter nicht bei der Gall'schen Schädellehre stehen und pflichtet nicht der Annahme bei, daß die Verbrecher für ihr böses Tun unverantwortlich seien. Wohl bedinge die körperliche Anlage des Menschen gewisse gute oder böse Neigungen, aber die Verantwortlichkeit für seine Taten sei nicht auszuschießen. Statt nach Temperamenten oder nach Merkmalen „geborener Verbrecher oder geborener Normalmenschen“ teilt Huter die Menschen nach ihrem Grundnaturell ein. Das Naturell ist ein Ergebnis sowohl der körperlichen Veranlagung, als der Vererbung und kann durch Erziehung, Verhältnisse und Umgebung, sowie durch den eigenen Willen des Betreffenden in den wesentlichen Zügen in der Regel nicht umgestaltet werden. Die drei Grundnaturelle sind: Das Ernährungs-, das Bewegungs- und das Empfindungsnaturell. Bei den Leuten des Ernährungsnaturells sind diejenigen Organe im Uebergewicht, welche die Ernährung besorgen. Jene Leute haben ihren Sinn auf das nächste, Praktische gerichtet und sind konservativ in ihren Anschauungen. Wenn auch nicht besonders unternehmend, so sind sie doch bisweilen hervorragend in gewissen geistigen Zweigen, zum Beispiel in Diplomatie, Mathematik, im Verwaltungsfache. — Bei dem Bewegungsnaturell herrscht ein Hang zum Ferneliegenden, zur Beweglichkeit, zu Arbeit und Rei-

sen vor; es sind die Leute der Tat. Bei dem Empfindungsnaturell hinwieder ist die Feinfühligkeit, der Sinn für Kunst vorherrschend ausgeprägt. Sehr anschaulich erklärte Herr Huter an einer Reihe sich freiwillig meldenden Anwesenden die körperlichen Merkmale der drei Naturelle. Das Ernährungsnaturell kennzeichnet sich unter anderm äußerlich durch behäbige Fülle und verhältnismäßig breites Gesicht, das Bewegungsnaturell durch das Hervortreten der unteren vorderen Kopfhälfte gegenüber der Stirnpartie (wenn man sich das Gesicht durch eine von Auge zu Auge gehende Linie abgeteilt denkt), durch die stark profilierte Nase, Kinn und hintere Kopfpattie; bei den Personen mit Empfindungsnaturell überwiegt die obere Hälfte des Vorderkopfes bedeutend, gegenüber der unteren; diese Leute sind öfters von kleinen unscheinbaren Körpermaßen, im Gegensatz zu den anderen Naturellen, allein in bezug auf geistige Fähigkeiten stehen sie in vorderer Reihe. Herr Huter las an den Formen und Gesichtszügen der sich zur Demonstration meldenden Herren nicht nur ihr Naturell, sondern auch manche kleineren Charakterzüge, Fähigkeiten der Neigungen, und die Betreffenden bekann ten zur großen Genugtuung des Redners, das er das Richtige getroffen habe. Wie die drei Grundfarben blau, gelb und rot — so fuhr Herr Huter fort — durch Mischung Spielarten erzeugen und wie alle 3 Grundfarben, harmonisch gemischt, die Farbe weiß ergeben, so kommen auch außer den 3 Grundnaturellen Mischnaturelle vor, und die gleichmäßige Verschmelzung aller drei bilde ein viertes Naturell, das wünschenswerteste von allen, nämlich das harmonische Naturell. Die Gesellschaft gedeiht dort am besten, wo alle drei Grundnaturelle harmonisch zusammenwirken. Als ein hervorragendes Beispiel dieser Ergänzung eines Menschen durch den andern führte Huter die 3 Palatine Wilhelm's I. an, der selbst ein harmonisches Naturell gewesen sei: Bismarck, der ruhige Diplomat, der vorwiegend das Ernährungsnaturell besaß, wenn er auch in späteren Lebensjahren Zeichen des Empfindungsnaturells trug, Moltke, der das Bewegungsnaturell verkörperte, der Mann der Tat, und Roon, das Empfindungsnaturell, der mit Feinfühligkeit die richtigen Männer erkannte und seinem Herrn nahezubringen wußte. — Wie beim einzelnen Menschen ein Naturell vorherrsche, so zeige sich auch oftmals bei einzelnen Völkern irgend ein Naturell vorwiegend vertreten. So repräsentiere der an der Scholle klebende, diplomatische, konservative, beleibte, breitgesichtige Chinese den Ernährungsstypus, der tätige, in die Ferne schweifende, große ablernastige Engländer das Bewegungs-, und der kleine, kunstbegabte Romane, Spanier, Franzose, Italiener das Empfindungsnaturell. Das einseitige Vorherrschen des Naturells könne zum Niedergang führen. Am glücklichsten gemischt seien die Naturelle in Deutschland, weshalb man mit Recht der deutschen Nation noch eine große Zukunft prophezeie. — Der Vortrag war von tiefinnerer Ueberzeugung getragen. Er vermochte gewiß auch manchen Skeptiker unter der mächtig zahlreichen Zuhörerschaft hinzureißen und für Huter's Lehren zu erwärmen. — In seinem nächsten Vortrag am Dienstag will Herr Huter sein hier angeedeutetes System weiter darlegen und über die Wirkung der Heilmittel auf die verschiedenen Naturelle sprechen. Die Vorträge verdienen, von jedermann besucht zu werden.

Ueber den zweiten Vortrag berichtete dieselbe Zeitung wie folgt:

Der in weiten Kreisen geschätzte Psychologe Karl Guter aus Detmold setzte gestern abend im „Schwarzen Adler“ seine Vortragsreihe fort, und zwar sprach er über die verschiedenen Krankheits-Heilweisen. Er legte das zugrunde, was er im ersten Vortrag über die vier Grundnaturelle gesagt hatte: über das harmonische Naturell, das Ernährungs-, das Bewegungs- und das Empfindungsnaturell. Die Einleitung bildete ein Rückblick auf die Heilweisen der alten Völker, von denen sich manches bis auf den heutigen Tag erhalten hat oder heute wieder zu Ehren kommt. So benutzten die Ägypter vielfach die Hypnose, die Griechen heilten vorwiegend durch Ernährung und Bewegung, die Hebräer schätzten die aufrichtende Wirkung von Musik und Gesang, die Römer benutzten meisterhaft die Wasserheilmethode, heiße und kalte Bäder und Mineralquellen, die alten Deutschen liebten es, durch Abkochungen von Kräutern und Wurzeln und durch Sympathiemittel zu kurieren. Heutzutage streiten sich auf dem Gebiet der Heilung die Anhänger der akademischen Medizin und der Allopathie mit den Verfechtern von Naturheilkunde, Homöopathie, Biochemie (Lehre von der chemischen Zusammensetzung des Körpers), Magnetismus und geistiger Heilweise. Jede Methode behauptet, gute Erfolge zu haben, und sie hat solche — so sagt Guter — auch tatsächlich. Zunächst sind die Verdienste und der Wert der akademischen Heilkunde nicht zu bestreiten. Die Allopathie hat sicherlich eine Menge Erfolge aufzuweisen, namentlich mit den sogenannten Notmitteln, die zum Beispiel bei Fieber überraschend wirken. Aber auch die andern neuen Heilmethoden sind zu beachten. Man tut unrecht, ihre Erfinder und Anhänger Pfüzler zu nennen oder sie vonseiten der Wissenschaft abzulehnen. Haben doch auch seinerzeit die wissenschaftlich gebildeten Aerzte und Akademiker den Kaufmann Hansen, als er nach Breslau kam, um seine Entdeckungen über den Hypnotismus zu zeigen, abgelehnt und verspottet. Derartiges gibt es nicht — hieß es damals. Heute aber hat die Wissenschaft ihren Irrtum eingesehen; Hypnose und Magnetismus sind anerkannt sogar an den Universitäten. Nicht eine der jetzigen Heilmethoden allein sollen unsere Aerzte anwenden, sondern sie sollen ihr Auge für das Naturell des Kranken schärfen und ihn gemäß dem Naturell mit einem entsprechenden, erfahrungsgemäß geeigneten Mittel aus einer der Methoden behandeln. Das Empfindungsnaturell zum Beispiel vertrage durchaus nicht die drastischen Mittel, die beim Bewegungs- oder Ernährungsnaturell angebracht seien, sodann seien Magnetismus und Hypnose nicht bei allen angebracht, während das harmonische Naturell auf alles reagiere. Auch die Naturheilkundigen und Bahnbrecher wie Hahnemann, Kneipp, Kuhne, Schübler hätten Fehler gemacht, hauptsächlich den, daß sie glaubten, die Methode, die ihnen geholfen habe, müsse auch allen andern Menschen helfen. Sie kannten nicht die Rücksicht auf das Naturell. Kneipp hatte das Bewegungs- und Ernährungsnaturell; seine drastischen Kaltwassergüsse können ähnlich veranlagten Menschen helfen, während Kneipp- und Ruhnerturen zarte, wärmebedürftige Empfindungsmenschen töten können. Hahnemann gehörte zu den Empfindungsnaturellen. Seine feindifferenzierten Mittel verfangen nicht bei dem robusten Bewegungsnaturell usw. — Zum Schlusse zeigte Herr Guter noch an einer Zahl Anwesenden die Unterschiede im Naturell und die Unwahrscheinlichkeit, daß diese verschiedenen Menschen mit ein und denselben Mitteln erfolgreich zu behandeln seien. Ebenso

wurden Krankheitsanlagen demonstriert. — Für Interessenten sei noch bemerkt, daß Herr Guter auch Sprechstunden (siehe Inserat) hält, um einzelnen Personen weitere Auskünfte zu geben.

Ueber den dritten Vortrag wurde überhaupt kein Bericht gebracht und doch soll nach Aussage tiefdenkender und vorurteilsloser Menschen dieser Vortrag der allerinteressanteste gewesen sein. Das Gebiet war freilich fernliegender, aber die Experimente umso wunderbarer, darum aber auch manchen nicht begreiflich und da möchte man erst das Urteil der hohen Vertreter der Schulwissenschaft abwarten. Man traut sich seinen Sinnen und seinem gesunden Menschenverstande nicht, sondern überläßt sich lieber blindlings der Führung von Medizinern. Da diese erst recht diesem Gebiete fern stehen, so haben sie ebenfalls keine Erfahrung und kein Urteil weiter als ein negierendes. Man fragt unter der Hand irgend einen Arzt, der gar diese Experimente nicht kennt, nie gesehen, dem Vortrag nicht beigewohnt hat. Sagen Sie mal, gibt es wohl Magnetismus, Od und Helioda? — Antwort: Ach was, Unsinn, lassen Sie sich doch solch Zeug nicht vorschwindeln. Die Folge ist Schweigen in den Blättern. Also wirkliche Experimente, Tatsachen, die jeder gesehen hat, wovon sich jeder mit feinen Sinnen überzeugen konnte, die wagt man nicht zu beschreiben, weil ein Esel, der diese Experimente und Tatsachen nicht gesehen und vor Dummheit auf diesem Gebiete plagen würde, würde man ihn examinieren; eben weil ein solcher ehrfurchtsloser Schnitzer urteilt, wenn er nur den Dokortitel trägt, — so — darum Schwamm drüber. Ist das die Art einer vorurteilsfreien Forschung? Aber auch noch ein Grund war wegen dieses Zeitungsschweigens lauthar geworden. Ich hatte in diesem Vortrage von starkmagnetischen Personen aus der Geschichte gesprochen und Beispiele aus der Religion, Politik, angeführt, daß die Macht der Persönlichkeiten weltüberwindend sein könne, wenn die magischen Kräfte stark genug an solchen Personen seien, ich führte Moses, Christus, Napoleon Bonaparte, Bismarck und Bebel an. Was? — Christus und Bebel? In den Augen der Kirchengläubigen ist ihnen Christus als Gott, Bebel als der leibhaftige Teufel stets erschienen, nun wagt jemand von magischen Kräften zu reden, die dem einen und andern anhaften sollen, wodurch ihre Erfolge erklärlich werden? Das ging diesen wissenschaftlich unfähig Denkenden über ihr Begriffsvermögen und siehe da, eine fromme Lehrerin, die sich als wissenschaftliche Mitarbeiterin offeriert, schrieb nach diesem Vortrag ab, mit der Begründung, sie fürchte, nachher keine Stellung in einer Schule zu finden, wenn sie an meinen Werken mitarbeiten würde. Es war nur Abschreiben u. dergl. in Aussicht gestellt. In diesem Falle nahm ich das Interessentwahrnehmen weniger übel, aber es charakterisierte so recht die Denkweise in herrschenden Kreisen. Also ein Lehrer oder Lehrerin, Jugendbildner unseres Volkes, welche wegen einer vorurteilslosen Wissenschaft und Forschung näher treten, müssen besorgt sein, bohtottiert zu werden. In dieser selben Stadt bildete sich aber eine kräftige Gruppe des huterischen Bundes. In der zweiten Stadt, wo ich auftrat, berichteten sämtliche Zeitungen über alle drei Vorträge gut, ein Lehrtursus schloß sich an. Als in diesem Kursus über Menschentennnis und Seelenleben auch das religiöse Gebiet berührt wurde, da waren einige der Teilnehmer der Meinung, die religiöse Seite wäre lieber übergangen, wenn ich mich nicht auf den positiven Kirchenglauben stütze. Also ich als Wahrheitslehrer

soll Halt machen vor den Narrheiten der christlichen Religionsirrtümer? Nein, so etwas gibt es nicht bei Carl Guter. Im Gegenteil, ich führe das Gute, was alle Religionen gebracht haben, meinen verehrten Schülern vor Augen und weise ebenso auch die Irrlehren nach. Wahrheit über alles, hierbei schone ich die persönliche Ueberzeugung trotzdem und schäze vor allem das religiöse Gefühl, was in jedem Menschen schlummert, hoch.

Auch hier in H. erklärte ich den scharfen Unterschied zwischen dem heiligen Empfinden für das Ideale, also dem innerreligiösen Trieben und dem, was menschlicher Egoismus, Pfaffenhochmut und Gewalt-herrschaft aus dem heiligen, innern Drängen der Menschen nach geistiger Entwicklung gemacht. Nachdem ich so Innenreligion von Außenreligion dargelegt hatte und nachgewiesen, daß Außenreligion oft im Widerspruch mit Innenreligion steht und diese äußern Religionsformen, sobald sie unsere bessere Innenreligion knechten, schädlich seien. Vielmehr müssen sich die äußern Religionsformen dem innerreligiösen Empfinden anpassen und so die Wahrheit der wahren Religion nach außen betätigen und verkörpern, da waren die Einsichtigen befriedigt und gründeten am Schluß eine Gruppe, die aber immer noch an der Furcht vor den Kirchentheologen seitens einiger Teilnehmer scheiterte, bis einige Wochen nachher durch energische Handhabung des Vertrauensmannes an diesem Orte die Gruppe des Guterischen Bundes ins Leben gerufen wurde.

In der dritten Stadt meines Aufstretens, da, wo ich schon dreimal, vor 4, vor 3 und vor 2 Jahren je einen Vortrag gehalten hatte und alle Zeitungen stets vortrefflich berichtet hatten, traten zwei interessante Zwischenfälle am ersten Abend während meines Vortrages auf. Der erste Fall war, nachdem ich 5—6 gereichte Photographien richtig beurteilt, trat ein junger Mann aus dem Hinterraum an die Bühne und bat, noch den Charakter eines alten Herrn nach Visitenbild zu beurteilen. Ich beurteilte den Charakter nicht, sondern den auf dem Bilde sich stark ausprägenden krankhaften Körperzustand. Da dieser Herr dieses ablog, forderte ich ihn auf, zu sagen, ob der Herr des Bildes anwesend sei, er bejahte; ich forderte nun dreimal diesen Herrn, der angeblich anwesend sein sollte, auf, suchte ihn, fand ihn nicht, meldete sich auch niemand, kurz, der Herr des Bildes, das ich beurteilt, war gar nicht anwesend. Ich bedauerte das umsomehr, als ich an demselben den Beweis der Richtigkeit meiner Beurteilung nicht gleich am Lebenden erbringen konnte. Festgestellt war aber, der Ueberreicher des Bildes hatte ehrlos gelogen. Jetzt forderte ich ihn auf, zu erklären, ob er den Herrn überhaupt kenne; Antwort nein. So sagte ich: „Wie können Sie es denn wagen, hier vor dem Publikum etwas abzustreiten, was ich wissenschaftlich an einem Bilde nachweise, worüber sie gar kein Urteil haben können, weil Sie selbst gestehen, den Herrn nicht zu kennen. Der Herr schwieg. — Jedem Einsichtigen war nun klar, daß hier ein böswilliger Streich vorlag, eine vorher abgekartete Sache, wozu sich ein ehrloser Bube gefunden hatte, vielleicht gegen Bezahlung, um frech etwas abzulügen vor mir und dem Publikum. Der oder die mutmaßlichen Anstifter dieses Schurkenstreiches sind noch nicht ermittelt. Auffallend ist es nur gewesen, daß außer diesem auch bei den beurteilten Personen nach dem Leben sich einer fand am Schluß, der etwas abtritt und daß dann einige wie auf einen gegebenen Wink ostentativ den Saal verließen. Der Zusammenhang dieser drei Zwischenfälle lag auf der

Hand und demgemäß brachte die am Orte gelesenste Zeitung folgenden Bericht, der ein völliges moralisches Abschlagen meiner Person und Wissenschaft zum Zweck hatte. Daß der Berichterstatter hier lediglich aus sich heraus gehandelt, wird allgemein bezweifelt, obwohl er im Ernährungsnaturell stark belastet und fähig erscheint, auch aus sich solche ungerechte Handlung zu vollbringen. Der Bericht dieses Berichterstatters in diesem Stadtblatte lautete:

Experimental-Vortrag. Herr Karl Guter aus Detmold hatte auf gestern abend seinen ersten psychologischen Experimentalvortrag angekündigt, zu dem sich im großen Saal des Oberen Museums eine zahlreiche Zuhörerschaft einfand. Einleitend hielt Herr Guter einen Vortrag, in dem er behauptete, aus dem Gesichtsausdruck und dem ganzen Neuziehen des Menschen seien alle seine Charaktereigenschaften und Veranlagungen abzulesen. In dieser seiner „Wissenschaft“ glaubt Herr Guter etwas recht Ruhbringendes für die Menschheit gefunden zu haben, eine Art prophylaktische Untersuchung des Charakters, wie er sie u. a. mit folgenden Beispielen illustrierte: wenn man das Bild jenes Adjutanten des ermordeten Königs Alexander von Serbien betrachte, dann müsse man aus seiner Physiognomie heraus gleich lesen, daß so ein Mensch schließlich so etwas habe tun müssen — und den früheren Direktor Schmidt von der Treber-trocknungs-gesellschaft in Kassel hätte man gewiß nicht so lange auf seinem Posten gelassen, wenn man ihn vorher gelegentlich psycho-physiognomisch unter die Lupe genommen hätte. (!) Nachher kamen dann die Experimente, zu denen sich Herr Guter zunächst Photographien erbat, die ihm denn auch in Masse dargebracht wurden; lauter Bilder in Visitenkartenformat, was er sehr bedauerte, da er mit größeren Bildern besser operieren könne. Anfangs ging alles recht gut, er sagte ganz artige Dinge über die Bilder, bis er an das eines älteren Herrn kam. Mit den hierüber geäußerten Eigenschaften war der Ueberreicher des Bildes nicht einverstanden, worauf Herr Guter zu seinen Experimenten an lebenden Objekten überging. Hierbei setzte er auseinander, daß er vier Naturelle unterscheidet: das Ernährungsnaturell, das Bewegungsnaturell, das Empfindungsnaturell und als Komposition dieser drei das harmonische Naturell. Er tarierte hierauf vier Herren, die sich ihm zur Verfügung gestellt hatten, nach diesen Naturellen und kam zu einem weiteren Herrn, den er nirgends glatt unterbrachte, dem er u. a. dann sagte, er habe eine große Anlage zu Handfertigkeit und körperlicher Gewandtheit. Der also psycho-physiognomisch eingeschätzte Herr aber erklärte, daß er zeitlebens im Turnen der allernüchternsten Mensch gewesen sei. Nun gab's Replik und Duplik zwischen Objekt und Psychologe, und der Schluß war eine längere Rede des letzteren, in der er auseinanderetzte, der Herr habe ganz sich'r die Anlage, er habe nur nicht den Willen, sie zum Austrag kommen zu lassen. Inzwischen hatten einzelne schon den Saal verlassen, und schließlich umstanden nur noch wenige den Psychologen, als er mit dem Versuch fortfuhr, die Ungläubigen von seiner „Wissenschaft“ zu überzeugen.

Das andere hochangesehene Blatt derselben Stadt das jedoch weniger ein Stadt-Generalanzeiger, vielmehr eine tonangebende Landeszeitung ist, schrieb über den gleichen Vortrag folgenden Bericht:

Experimentalvortrag. Der bekannte Psychologe Karl Guter begann gestern wieder einen Vortragsturnus, diesmal im großen Saale des Obe-

ren Museums. Die Unterscheidungslehre menschlicher Naturelltypen, Menschenkenntnis, Gesichtsausdrucksfunde, Charakterlesen, Beurteilungen unbekannter Personen nach dem Leben oder nach Photographien usw. ist durch die jahrelangen Bestrebungen des Vortragenden zu einer mehr und mehr sich ausdehnenden Kunst geworden, der allerdings da und dort wissenschaftliche Kreise mit ungläubigem Wechselzucken in den breiten Schichten der Gesellschaft viele mit dunklen Begriffen gegenüberstehen. Der Redner stellte in mehrstündigem Vortrag das System seiner Kunst dar, dasselbe logisch und wissenschaftlich begründend. Die unmittelbar praktische Bedeutung der Kunst für alle Zweige des öffentlichen Lebens eröffnete der dargelegten Theorie in der Zukunft ein weites Arbeitsfeld: Maler, Bildhauer, Richter, Ärzte, Schriftsteller usw. werden mehr und mehr zu schöpfen vermögen aus dem Ergebnis seiner jahrelangen Geistesarbeit. An einer Reihe praktischer Beispiele legte der Vortragende die Nutzenanwendung seiner Theorie vor Augen. Von Photographien aus dem Publikum vermochte er meist ein zutreffendes Bild der Charaktereigenschaften, über Begabung, Veranlagung usw. in kurzen Zügen darzulegen. Interessant war auch die praktische Vorführung seiner Lehre von der Unterscheidung von Naturelltypen an einer Reihe von Herren aus dem Zuhörerkreis. Mit dem Hinweis auf seinen nächsten Vortrag über die Wirkung der verschiedenen Heilmittel schloß der Redner seine Ausführungen.

Die zwei andern Blätter brachten überhaupt keinen Bericht weiter als nur die Notiz, daß der Vortrag stattgefunden habe.

Auf den Bericht hin des Stadtblattes erhielt ich zahlreiche Besuche und Zuschriften in meiner Privatwohnung, wo jeder sein Bedauern über den Bericht des fragl. Blattes und zugleich den Dank für den lehrreichen Vortrag aussprach. Einige angesehenere Herren der Stadt veranlaßten mich, eine Berichtigung aufzusetzen und gingen mit mir zur Redaktion, um sich bei dem Chefredakteur und der Verwaltung zu beschweren und die Berichtigung auf Grund des Preßgesetzes durchzusetzen. Man bedauerte den Fall, stellte den Berichterstatter zur Rede und versprach etwas zu berichtigen. Diese Berichtigung lautete folgendermaßen:

Der Psychologe Karl Huter wird heute abend im Oberen Museum seinen zweiten Vortrag halten über das Thema: Wie erklärt sich die Wirkung der verschiedenen Heilmittel? — Allopathie, Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Magnetismus und geistige Heilweise — auf die verschiedenen Menschen nach der Huterschen Naturell-Typenlehre? (Neue Grundlagen für eine Heilwissenschaft der Zukunft mit praktischen Beweisen.) — Unser Bericht über den ersten Vortrag hat nicht den Beifall des Herrn Huter gefunden; er erschien heute früh mit drei Herren auf unserer Redaktion, welche die Erklärung abgaben, sie seien mit den Ausführungen des Herrn Huter in seinem ersten Vortrag einverstanden und halten seine Experimente für gelungen. Auf Wunsch des Herrn Huter nehmen wir hiervon Notiz.

Von meiner überreichten schriftlichen Berichtigung war keine Silbe gebracht, dafür diese Ironie. Die Folge war, daß zum zweiten Vortrag insgesamt nicht für 40 Mark Bilette verkauft wurden. Zum Glück waren schon beim ersten Vortrag annähernd 200 Abonnementkarten verkauft und der Saal demnach von ca. 300 Personen besetzt.

Ich begann meinen Vortrag folgendermaßen:

Geehrte Damen und Herren! Meinen Dank für Ihr wohlwollendes Interesse, das Sie mir durch Ihr Erscheinen entgegenbringen. Das Thema meines heutigen Vortrages ist: Wie erklärt sich die Wirkung der verschiedenen Heilmittel Allopathie, Homöopathie, Biochemie, Naturheilkunde, Magnetismus und geistige Heilweise auf die verschiedenen Menschen nach der Huterschen Naturell-Typenlehre? Neue Grundlagen für eine Heilwissenschaft der Zukunft mit praktischen Beweisen.

Bevor ich näher auf diesen Vortrag eingehe, fühle ich mich gedrungen, meinen tiefen Schmerz auszusprechen, den mir der Berichterstatter des hiesigen N. Z. ohne all und jeden Grund zugefügt hat durch seine ungerechte Berichterstattung über meinen ersten Vortrag. Ich habe aber die Genugtuung erfahren, daß zahlreiche Vortragsteilnehmer mir teils mündlich, teils schriftlich ihre Anerkennung ausgesprochen haben und den Bericht des N. Z. scharf verurteilen. Auch hat der Schwäbische Merkur einen guten sachlichen Bericht gebracht.

Berehrte Anwesende! Seit über 30 Jahren beschäftige ich mich mit dieser Wissenschaft und seit mehr als zehnjährigen Forschungsarbeiten gelang ich zu neuen, wertvollen Resultaten, die ich schon in den letzten zwölf Jahren durch Schriften, Vorlesungen und Lehrturse verbreite.

Vor drei Jahren wurde auf einem Kongreß meiner Freunde und Schüler ein wissenschaftlicher Weltverein gegründet, der meinen Namen trägt und Anhänger aus allen Kreisen hat.

Diese Vereinigung erstrebt die Verbreitung praktischer Menschenkenntnis auf den Grundlagen der wahren Erforschung der körperlichen und seelischen Natur des Menschen, die eine ethische und ästhetische Entwicklung zum Edelmentum anbahnt.

Ich meine, eine Wissenschaft, die derartig befruchtend gewirkt hat, verdient eine andere Würdigung, als wie sie der Herr Verfasser des N. Z.-Artikels bekundet hat.

Dessenungeachtet will ich der Redaktion und Verwaltung des N. Z. im übrigen die Achtung nicht verzaßen und bin überzeugt, daß derartiger Fehlgriff nicht wieder vorkommt.

Ich will ganz kurz die Mißverständnisse, welche dem Herrn Berichterstatter unterlaufen, widerlegen.

Berichtigung.

Im „N. Z.“ Nr. 273 vom letzten Samstag ist ein Bericht über meinen Vortrag gebracht, welcher Unrichtigkeiten enthält und nicht der Sache gerecht wird.

1) Die beurteilten Bilder sind von den Betreffenden als richtig beurteilt erklärt, bis auf das eines Herrn, von dem Ueberbringer etwas abstritt, was er nachher zurücknahm, durch die Erklärung, er kenne den Herrn nicht, den das Bild darstelle.

2) Ich betrachte es als eine Herabsetzung meiner ernststen Lebensarbeit und ein Nichtgerathwerden der dargebotenen Leistungen, wenn in einem Sage des N. Z.-Berichts bei meinen Beurteilungen gesagt wird: „Anfangs ging alles recht gut, er sagte ganz artige Dinge über die Bilder“. Artige Dinge kann jeder sagen, das hat mit ernststen psychologischen Forschungen und Leistungen, wie die gebotenen, nicht die geringsten Berührungspunkte.

3) Den letzten Herrn beurteilte ich als unter die gemischten Naturell gehörend, mit Anlage für Körpergewandtheit (Fechterprofil), schwacher Willenskraft

(schwaches Rinn) und gute Beobachtung für Bewegungen anderer Personen, was der Herr alles bestätigte, allerdings mit der Bemerkung, im Turnen sei er gerade nicht der erste, so hebt das absolut nichts auf von dem, was ich feststellte. Die meisten Kellner besitzen Körpergewandtheit, sind aber dabei selten gute Turner. Umgekehrt gibt es gute Turner, die sehr ungewandt sind im Darreichen von Gegenständen und schnellen, geschickten Bewegungen zwischen Menschen. Zum Turnen gehört Kraft, Wille und Übung, nichts von diesen drei Dingen war festgestellt, daher ist die Folgerung falsch, als sei mein Urteil nicht zutreffend.

4) Das Publikum hat durch Beifallsbezeugungen am Schluß die volle Befriedigung bekundet. Einige wenige Personen, welche den Bahnzug erreichen mußten, oder aus sonstigen Gründen etwas früher gingen als der Vortrag sich bis über 9½ Uhr ausdehnte, haben wohl kaum geahnt, daß der Berichterstatter hieraus etwas darstellen wurde, was zu Voreingenommenheit führen muß.

5) Zahlreiche Personen sprachen nach Schluß noch längere Zeit mit lebhaftem Interesse von den gelungenen Experimenten und meldeten sich viele zum Lehrkurs an. Der Bericht des N. Z. hat bei gerecht denkenden Menschen, die dem Vortrag beiwohnten, den größten Unwillen erregt, was in zahlreichen mir gemachten Besuchen und Zuschriften bekundet ist.

Sollte nach diesen Darlegungen unter den Anwesenden jemand sein, welcher meinen ersten Vortrag besucht hat und sich mit dem ungerechten N. Z. bericht einverstanden erklären, den bitte ich, sich zu entfernen vor Beginn dieses zweiten Vortrages und sich an der Kasse das Geld zurückzahlen zu lassen. Für alle die aber, welche Freude, Liebe und Vertrauen an meinen Lehren und Bestrebungen haben, denen will ich heute Abend einen zweiten Vortrag halten über die Wirkung der verschiedenen Heilmittel, und wie eine Veröhnung der sich heute hart bekämpfenden Heilmethoden auf Grund der neuen Naturlehre sich abbahnen läßt.

Nach dieser Aufforderung hat niemand den Saal verlassen. Damit war der Berichterstatter mit seinem ungerechten Bericht einstimmig verurteilt und das Publikum ganz auf meiner Seite. Der Vortrag fiel weiterhin glänzend aus und alle Welt erwartete spaltenlange Berichte aller Zeitungen, statt dessen schwiegen sich sämtliche Zeitungen über diesen Vortrag aus.

Jetzt mußte man, daß hier eine organisierte Macht hinter den Blättern stehen mußte, die einen Druck ausgeübt hat, meinen Vortrag totzuschweigen. Nur kurze Notizen brachten einige Blätter mit dem Hinweis auf den letzten Vortrag. Der letzte Vortrag war lebhafter besucht. Die Experimente gelangen alle vorzüglich, es betraf Hellfühlen und Telepathie und erklärte ich, daß ich nach meinen Erfahrungen Magnetismus, Od und Helioda als Grundlebenskräfte unterscheide und daß die Heliodastrahlen von mir entdeckt seien. Bei der ersten Versuchsperson, einer Dame, stellte ich durch ausgestreckte Fingerspitzen merkbare Strahlenvorgänge her, welche die Dame bestätigte, auch Wirkungen und Beeinflussungen auf innere Körperorgane, Magendruck, Atembeschwerden, leichteres, freies Atmen, Schwere der Arme usw. Bei der zweiten Versuchsperson, einem Herrn, stellte ich Temperaturherabsetzungen im Unterkörper und fieberartige Hitze im Kopf, dann Schweißerzeugung auf dem Oberkörper

her und zwar lediglich durch Gedankenübertragung und Heliodastrahlung ohne jede körperliche Berührung in 5—10 Meter Entfernung von der Versuchsperson, auch dieser Herr bestätigte diese Tatsachen. Bei der dritten Person, einem Herrn, stellte ich Charakterzüge durch Hellfühlen fest und schließlich die Stimmungen und Gedanken und zwar im Moment, wo ein anderer Gedanke durchbrach als der vorhergehende; auch dieser Herr bestätigte alles, obwohl er sehr kritisch gekommen war. Bei der vierten Person, einer Dame, stellte ich den körperlichen Zustand der Organe fest, schwache Atmung, große Energie in den Beinen, geringe Muskelenergie in den Armen und im allgemeinen geringe Empfänglichkeit für die Heliodastrahlen. Auch diese Dame bestätigte alles. Nach allen drei Vorträgen hatte ich lebhaften Applaus und viele Personen blieben zurück aus Interesse für die Sache. Ein Lehrkurs in Menschenkenntnis kam zustande, dann wurde eine Gruppe des H. B. ins Leben gerufen, und in den ersten drei Zeitungen stand dann folgendes Inserat meiner Schüler:

Die Schüler und Schülerinnen des Herrn Carl Huter geben hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß sie diese Lehrstunden wärmstens empfehlen können. Kaufmann Puschacher.

Dies war mir eine Genugtuung; ein zweiter Lehrkurs kam zu Stande und die Gruppe wurde vor meiner Abreise über 30 Mitglieder stark. Merkwürdig war es jedem, daß auch keine Zeitung über diese glänzend gelungenen Experimente des dritten Vortrages einen Bericht gebracht. Wohl aber hatte der Berichterstatter des ersten Stadtblattes sich am letzten Abend verraten, indem er sagte, sämtliche Aerzte der Stadt behaupteten ihm gegenüber, es gäbe keine Heliodastrahlen. Auch keine Fernwirkungen.

Nach hatte schlagende Beweise erbracht, trotzdem stritt dieser Herr Berichterstatter mancherlei ab am Schluß auf dem Corridor, weil, — nun, weil ihm wohl einige Aerzte, die nichts davon verstehen, auch gar nicht meine Experimente gesehen, eingeredet, es gäbe so etwas nicht.

Dieser selbige Reitationsvertreter hatte aber kurze Zeit vorher das Schwindelpaar F. und S., die von Spiritismus und Gedankenlesen in ihren Annoncen-Plakaten redeten, nichts aber als Tricks und Täuschungen vorführen, also aroben Betrua begehen, diesen Gauklern, die sich fälschlich Gedankenleser nennen, hatte der Mann Lobeshymnen in seinem Blatte gesungen. So wird der Humbug empfohlen und die Wahrheit gesteinigt.

Die Humbugleute arbeiten bekanntlich mit Bestechungsgeldern und werden reich. Der Mann der Wahrheit erlaubt das nicht nötig zu haben, er meint, die Wahrheit müsse jeder sehen und sich davon überzeugen. Trotzdem wird die Wahrheit als Humbug und der Humbug als Wahrheit dem Publikum empfohlen und das nennen diese Vertreter der Wissenschaft vorurteilslose oder voraussetzungslose Wissenschaft. Diese Leute, die einen Hansen als Schwindler brandmarkten, der ihnen nachher die Hypnose bewies, die den echten Slade, der mit Prof. Köllner experimentierte und das bedeutendste echte Medium war, als Schwindler den Behörden anschwärzten, sodas er ausgewiesen wurde aus Deutschland und die den großen Astrophysiker Prof. Köllner in Leipzig zu Tode ärgerten.

Na, ja, das moderne Wissenschafts-Pfaffentum ist ärger denn alles Kirchenpfaffentum war, wenn man unter Pfaffentum jene Sorte von Menschen be-

zeichnen will, welche Todfeinde der Wahrheit und freien Forschung sind.

Ich habe darauf beschlossen, zu einigen bedeutenden deutschen und ausländischen Universitätsprofessoren zu reisen, um meine Experimente vorzuführen. Ueber die Aufnahme und Erfolge werde ich berichten.

Meinen Freunden und Schülern aber rufe ich zu: Organisiert Euch, schließt Euch an als Mitglieder unseres Bundes, unser die Wahrheit, unser die Welt!

Alle wirklichen Männer der Wissenschaft und alle ehrl. Kerzte bitte ich in meine Gefolgschaft und so wahr die Wahrheit siegt, sie werden mir folgen müssen!

Carl Huter.

Zu Kants 100. Todestag.

Als ein Stern allererster Größe glänzt am philosophischen Himmel der Name des Königsbergers Immanuel Kant, der nahezu 80jährig vor hundert Jahren am 12. Februar 1804 die Augen schloß. Die gesamte Geschichte der Philosophie hängt seitdem von ihm ab und wer in dieser etwas Gründliches leisten will, muß sich mit ihm auseinandersetzen. Man nennt seine Philosophie die kritische, weil er nicht bloß Behauptungen aufstellte, sondern vor allem die Bedingungen unserer Erkenntnis völlig unvoreingenommen untersuchte, und da stellte er eine doppelte Wurzel alles Wissens fest, nämlich erstens das Rohmaterial, das uns die durch die Sinnen einströmende Welt darbietet, und dann die Formen oder Verfahrensweisen, die wir selbst von vornherein oder a priori herzubringen, um dem durch die Sinnesempfindung uns dargebotenen Golde eine bestimmte Prägung zu verleihen und damit erst wirkliche Erkenntnis zu haben. So ordnen wir dieses Material in den Anschauungsformen von Raum und Zeit und unser Verstand verknüpft nach gewissen Kategorien, z. B. nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Die moderne Sinnesphysiologie hat ja wohl auch neuere Ergebnisse zu Tage gefördert und anders formuliert, aber im allgemeinen ist es bei der Kant'schen Unterscheidung dieser doppelten Herkunft unserer Erkenntnis geblieben; z. B. wenn wir etwas hören, so wissen wir: außer uns sind bloße Schallwellen, stärkere und schwächere, schnellere und langsamere Schwingungen der Luft; aber daß wir diese nun in Form von mancherlei hohen und tiefen Tönen hören mit den verschiedensten Nuancen, das ist zugleich die Folge der Organisation unserer Gehörnerben. Ähnlich ist es mit dem Auge, das einen Reichtum von Farben und Formen wahrnimmt, während außer uns bloß Schwingungen von Aetherwellen stattfinden, und so auch mit den anderen Sinnen. Von der Welt außer uns, davon wie die Dinge an sich aussehen, wissen wir also sehr wenig, wir bewegen uns in einer uns eigentümlichen Vorstellungsweise. Man hat Kant den Kopernikus der Philosophie genannt: Wie dieser so schwere Rätsel der Astronomie auf die einfachste Weise löste, indem er einen ganz anderen Standort nahm und die Sonne zum Mittelpunkt unseres Systems machte, so machte Kant auf dem Gebiet der Erkenntnis zum beherrschenden Zentrum den menschlichen Geist, der durch seine Funktionen die Welt unseres Wissens allererst schafft. Wenn neuere Untersuchungen unserer Sinnesstätigkeit ihm im großen Ganzen recht gegeben haben, so ist er allerdings noch nicht von der Physiologie ausgegangen; er kam zu seinen Ergebnissen rein durch eine Prüfung unserer

Erkenntnisarbeit, nicht auf psychologischen, sondern auf erkenntnistheoretischem Wege. Aber daß wir uns mehr oder weniger in der Welt unserer Gedanken oder Ideen bewegen, dieser kritische Idealismus Kants ist ein unverlierbarer Besitz jedes tieferen Nachdenkens geworden. Unsere Erkenntnis enthält Elemente, Formen, die mit der tatsächlichen Welt um uns her und ihrem Einkürmen auf unsere Sinne noch nicht gegeben sind, sie vielmehr übersteigen, transcendieren. Diese Formen, die wir von vornherein oder apriori herzubringen, sind auf der wirklichen Welt transcendent und eine Untersuchung darüber nennt man transcendental, gerade so wie man eine Abhandlung über Musik eine musikalische nennt. Kant steht aber doch so fest auf dem Boden der Wirklichkeit, daß er die Erkenntnis einschränkt auf das durch die Sinne gegebene und mit den Verstandsformen bearbeitete Material. Wagt sich unser Denken an Gegenstände, die nun einmal unserem menschlichen Wissen nicht zugänglich sind, so gerät es bei der Menge der verschiedensten Behauptungen, die da möglich sind, in die größten Widersprüche, so z. B. bei Aufstellungen über Gott, Unsterblichkeit der Seele, Freiheit. So entschieden wir uns indessen bescheiden müssen, über diese hohen, idealen Gegenstände etwas Bestimmtes auszusagen, so völlig freigelassen sind sie für das Reich des Glaubens und der Religion. Hier hat Kant auf den Begriff gebracht, was ein unverlierbares Besitztum der ganzen modernen Bildung geworden ist, daß nämlich die Wissenschaft und die Religion, das Gebiet des Wissens und das des Glaubens, jedes die eigenen Wege gehen solle, ohne sich gegenseitig zu bekämpfen oder zu unterdrücken. Es ist, um mit Schleiermacher zu reden, ein ewiger und wahrer Bund gestiftet zwischen beiden und es soll nicht so sein, daß die Wissenschaft mit dem Unglauben und der Glaube mit der Barbarei geht. Schließlich friedlich kann jedes seiner hohen Aufgabe nachkommen, die Welt des Verstandes und die des Gemütes, ohne daß eines auf das Gebiet des andern überreift. Es ist deshalb auch in der protestantischen Theologie eine Richtung aufgekomen und gegenwärtig herrschend geworden, die sich an den Namen Kants knüpft, die sogenannte neukantische eines Ritschl und seiner Schule, die die ablehnenden Ergebnisse der kritischen Philosophie Kants rückhaltlos annimmt, dafür aber um so entschiedener sich auf seine gewaltige ethische Position aufbaut, wie auf die der biblischen Offenbarung und damit eine einheitliche Geschlossenheit und eine Festigkeit der Ueberzeugung gewinnt, die mit solcher Herzenswärme und so hoher Zuversicht sich aeltend macht, daß neuerdings die positivsten Kreise die studierenden Söhne zu den Füßen von Lehrern der Ritschl'schen Schule schicken.

Wie die theoretische, so stellte auch die praktische Philosophie Kants in der Flucht der Erscheinungen ein unbedingtes, apriorisches Element fest, das allem Handeln vorausgeht und allgemeine Gültigkeit verleiht. Es ist das rein und allgemein Vernünftige an uns, das sich gegenüber unserer Eigenschaft als Sinnenwesen als ein unbedingtes Soll oder als kategorischer Imperativ geltend macht. Wenn wir aber fragen, was denn nun dieses allein wahrhaft Sittliche inhaltlich von uns fordere, so gibt auch hierauf Kant ähnlich wie bei den Funktionen der Erkenntnis die Antwort: es ist rein formal. Wenn irgend ein Inhalt uns zum Handeln locken würde, so wäre es aus der Erfahrung geschöpft, würde unsere Lust erregen und wir würden durch die Rücksicht auf den Erfolg

bewogen. Gut aber nennen wir nur den reinen Willen, ganz abgesehen davon, was auch bei unserm Handeln herauskommen möge, ganz abgesehen von der Glückseligkeit, die wir etwa erlangen; das Prinzip unseres Handelns darf also weder ein materiales noch ein eudämonistisches sein. Ist es aber rein formal, so bedeutet das den Grundsatz der Allgemeingültigkeit, der etwa lautet: Handle so, daß dein Prinzip sich zu einer allgemeinen Gesetzgebung eignet; oder das allgemein Menschliche, die Menschenwürde, die Achtung vor dir selbst wie vor allen anderen, das allgemein Vernünftige sei dein oberster Zweck. Befolgen aber darfst du diesen Grundsatz nicht aus irgend einer Neigung, sondern rein aus Pflicht; also mag er auch lauten: handle rein und nur pflichtgetreu! — Man hat ja den Rigorismus dieser Moral oft verspottet, seit Schillers Wort:

Vern dien' ich dem Freunde, doch tu' ich es leider mit
Neigung,

Und so wurmt es mich oft, daß ich nicht tugendhaft bin.

Man hat gemeint, Kants Moralprinzip sei inhaltlos und leer und lasse in seiner allgemein gehaltenen Fassung ebenso gut einen guten, wie einen schlimmen Zweck zu, zum Wollen gehöre seiner Natur nach auch ein bestimmtes Ziel, dem man zustrebe. Allein wenn man auch an Kants schroffstem Worte sich stoßen mag, seine Ethik bedeute in den Tagen einer flachen, seichten Glückseligkeitsmoral eine wahre Erlösung und man ist auch heute noch nicht sonderlich klüger geworden. Auch Ethiker, wie ein Sigwart oder Zeller, vermögen nichts wesentlich anderes vorzubringen, z. B. unser Zeller sagt eben auch: eine allgemeine Verpflichtung könne man nun einmal nicht ableiten von irgend welcher Lust und Liebe, die individuell wechselt; man müsse früher zurückgehen auf das allgemein Menschliche, auf die wesentlichen, allgemeinen, sich gleich bleibenden Bedürfnisse der Menschennatur, die man allerdings zu erforschen habe — das ist ein Fortschritt über Kant hinaus, um etwas Inhaltliches zu gewinnen. Aber dieses Wesentliche besteht dann doch auch wieder in unserem geistigen Teil, in der Vernunft, die alle Lebensäußerungen beherrschen soll, im allgemein Menschlichen, das allen als Verpflichtung auferlegt werden kann, und so kommt Zeller auf ein mit Kant so ziemlich übereinstimmendes Moralprinzip: unser oberster Grundsatz soll sein, daß das Wollen und Handeln dem entspreche und aus dem Gefühl dessen hervorgehe, was dem eigentümlichen Wesen des Menschen gemäß ist, kurz, die Idee der Menschenwürde, die Humanität soll Richtschnur und Beweggrund unseres Tuns sein. Wie man auch formulieren mag, ob's mit christlicher Gottes- und Nächstenliebe oder mit immanent Gutem, Göttlichem, es läuft immer auf das Kantische hinaus. Nun gibt der kantische kategorische Imperativ auch den wahrhaft sittlichen Nerv und Schiller kann von ihm sagen:

Nehmt die Gottheit auf in euren Willen
Und sie steigt von ihrem Weltenthron.

Mit Recht glaubt Kant die Anerkennung dieses sittlichen Grundsatzes von jedem Menschen verlangen zu dürfen. Er glaubt aber ferner, ihre Anerkennung schließe eine dreifache Idee ganz notwendig in sich, die Moralität setze die Existenz der drei Ideen voraus, über welche die theoretische Philosophie eine Aussage abgelehnt hatte. Ist das Moralprinzip unbedingt und allgemein gültig, so muß es auch verwirklicht werden können oder die ganze Weltordnung muß darauf angelegt oder eine sittliche sein, wobei Kant allerdings den

auffallenden eudämonistischen Gedanken einflücht, die Befolgung des Sittengesetzes müsse schließlich zur Verwirklichung der Glückseligkeit führen; kurz die Geltung des Sittengesetzes setzt die Existenz Gottes voraus; ferner ist die Idee der Freiheit gefordert; denn, wenn man unbedingt soll, muß man auch können; und endlich die Idee der Unsterblichkeit; weil eben das vollkommene Können und Tun nicht im Laufe dieses Lebens erreicht wird. Näheres aber über diese höchsten Ideen vermögen wir nicht auszusagen, es sind nur Postulate der praktischen Vernunft, die uns auf Grenzbegriffe, auf Begriffe an der Grenze unserer Erkenntnis führen, wie die Kritik der reinen Vernunft gezeigt hat. Auf die letztere (1781) und die der praktischen (1788) ließ Kant die der Urteilskraft folgen, die die gesamte Erscheinungswelt dem ästhetischen Urteil unterwirft und die innere Zweckmäßigkeit in der aufsteigenden Stufenreihe der gesamten Creatur der obersten Idee Gottes unterordnet, in dessen Absolutheit somit die Ideen des Wahren, Guten und Schönen verbürgt werden.

Anmerk.: Kant irrt darin, daß er Tugend nicht aus Neigung, sondern nur aus Pflicht als rein sittlich gelten läßt. C. H.

Preussische Kunst im deutschen Reiche.

Die Angelegenheit der deutschen Kunstabteilung in St. Louis mußte sich zu einer wichtigen politischen Frage auswachsen. Das haben viele vorausgesehen und vorausgesagt. Nur von den hohen Reichsbeamten, die mit den Entscheidungen in dieser Sache befaßt waren, hat es keiner geahnt. Die merkwürdige Harmlosigkeit der Verantwortlichen hat jetzt ihre bösen Folgen. Sie kommen aus den Verlegenheiten nicht heraus und haben gegen alle Angriffe nur Ausreden, die so schwach sind, daß sie den ganzen Tag nicht überleben. Und die Angelegenheit ist längst noch nicht erledigt. Im Gegenteil: man kann fast zu behaupten wagen, daß ihre Verhandlung erst beginnt.

Wir haben es heute und an dieser Stelle nicht mit dem Streite der Künstler zu tun, sondern nur mit der administrativen Behandlung der Sache.

Sie wurde eingeleitet durch ein Rundschreiben des Reichskanzlers an die einzelnen verbündeten Regierungen. In diesem Schreiben machte der Reichskanzler den Vorschlag, die Kunstabteilung in St. Louis solle von einer Kommission von Künstlern aus allen deutschen Kunststädten arrangiert werden, und forderte auf, geeignete Persönlichkeiten für diesen Zweck vorzuschlagen. Alle Regierungen waren einverstanden und entsandten Künstler zu der Versammlung im Reichshause. Die Künstler kamen also nicht als Privatmänner, sondern als offizielle Vertreter ihres Staates.

Später sah sich die Reichsregierung veranlaßt, ihren ursprünglichen Plan aufzugeben und die Leitung der Ausstellung nun doch wieder der zuerst nach langen Erwägungen übergegangenen Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft anzuvertrauen. Es ist niemals bestritten worden, daß es ein Machtwort des Kaisers war, das diese Sinnesänderung herbeiführte.

Die Bundesregierungen hätten zu diesem neuen Arrangement ihre Zustimmung nicht gegeben. Darüber konnte und kann niemand im Zweifel sein, der ihre Stellung zu den Künstlern ihrer Kunststädte kennt. Bayern zum mindesten hätte gerade in dieser Frage

an seinem Reservatrecht bestimmt festgehalten und, wenn es die jetzt beliebte Behandlung der Sache nicht hätte hindern können, für seine Kunst besondere Säle verlangt.

Über die Reichsregierung fragte garnicht zum zweiten Mal. „Es war keine Zeit“. Gerade die vier- und zwanzig Stunden zu einem Depeschenwechsel fehlten in einer Angelegenheit, in der kaum Wochen eine Rolle spielen. Oder der Depeschenetat war schon zu sehr überlastet. Oder man hatte die Erfindung des Telegraphen vergessen. Kurz, den Bundesregierungen wurde nur von der vollendeten Tatsache Mitteilung gemacht, sie hatten „nix mihr to seggen“.

Ob die Bundesstaaten sich das ohne Widerspruch haben gefallen lassen oder nicht, ob sie Vorstellungen erhoben haben oder erheben werden, und mit welchem Maße von Energie, das wird man mit Sicherheit niemals erfahren. Es wird erzählt, daß sie einen gemeinsamen Schritt unternommen haben, und man darf es wohl glauben, denn für alle, besonders aber für Bayern, ist es fast unmöglich, gerade in dieser Kulturfrage abzudanken oder abgedankt zu werden. Daß sie mitzureden hatten, hat ja die Reichsregierung durch ihre Umfrage anerkannt, und kann nicht gezeugnet werden. Niemals ist die Reichsidee so aufgefaßt worden, niemals wird sie so aufgefaßt werden, daß Mittel, die das Reich für kulturelle Zwecke aufwendet, nach besonderen preußischen Anschauungen verbraucht werden dürfen. Der wachsende Partikularismus wird durch dieses Vorgehen in gefährlicher Weise gestärkt, und er wird hier nicht einmal als unberechtigt gescholten werden dürfen. Auch die Süddeutschen, die sich als Reichsbürger fühlen und gegen die partikularistischen Landsleute im Kampfe stehen, müßten verstimmen.

In nächster Zeit kommt die Angelegenheit im Reichstage zur Sprache. Im Etat sind Mittel für St. Louis und die herkömmliche Subvention für die Allgemeine deutsche Kunstgenossenschaft gefordert. Jeder dieser beiden Titel gibt Veranlassung, auf diese Dinge einzugehen. Und es wäre sehr wunderbar, wenn die Süddeutschen dabei nicht sehr vernehmlich sprechen würden. Sie dürfen ja laut sagen, was die Bundesvertreter nur, wenn auch deutlich, denken dürfen.

Am Bundesratsstisch wird man schweigen. Denn wenn es auch die politische Raison vielleicht verbietet, „Unstimmigkeiten“ zwischen den verbündeten Regierungen öffentlich zu verhandeln, so wird bei aller Doppelseeligkeit der Staatsmänner doch niemand wagen können, sie abzuleugnen.

Und wer weiß, ob dieses Schweigen der Bevollmächtigten am Bundesratsstisch die Reichsregierung nicht mehr in Verlegenheit setzen wird als alles Reden der Volksvertreter?!

Die Bedeutung der Hypnose für die Kunst.

Für das Affektstudium zu künstlerischen Zwecken nach der Natur gibt es zur Zeit — abgesehen von der Beobachtung an Geisteskranken in der Irrenanstalt — wenn es sich um die seltenen stärkeren Grade handelt, keine zuverlässigere Methode als die von dem bekannten Gelehrten Dr. Frhrn. von Schrenck-Notzing in Verbindung mit dem Professor A. von Keller in München, zum erstenmale in den Jahren 1886 bis 1887 auf Anregung der Charcotschen Untersuchungen

über Hysterie angewendete hypnotisch-suggestive, um künstlich innere Vorgänge, alle Arten von Gemütsbewegungen und Affekten genau nach den von der Natur vorgezeichneten Grenzen (also ohne Uebertreibung und Grimassierung) in dem Spiel der Gesichtsmuskeln, in den zirkulatorischen Veränderungen, sowie in der stets damit korrespondierenden Gebärden- und Körpersprache des Körpers zum vollendeten Ausdruck zu bringen.

Dieses Thema, nämlich die künstlerische Bedeutung den Ausdrucksbewegungen in der Hypnose und Hysterie, wurde im verflossenen Winter von Dr. Freiherrn v. Schrenck-Notzing in einem von circa 100 Lichtbildern begleiteten Vortrag im Mathildensaale ausführlich behandelt. Die Leistungen der Schlaf-tänzerin Madeleine Paris sind eine neue experimentelle Bestätigung der in dem genannten Vortrage aufgestellten Thesen.

Wenn es auch möglich ist, innere Vorgänge durch Suggestionenmittel, durch Vorlesung von Gedichten, dramatisch bewegten Szenen oder durch entsprechende Musik äußerlich in den Muskeln zu veranschaulichen, also durch eine künstliche Einwirkung den natürlichen Verlauf der Ausdrucksbewegungen anzuregen, sie dem Studium zugänglich zu machen, so besteht doch eine weitere Schwierigkeit darin, die gewonnenen Bilder für künstlerische Zwecke photographisch festzuhalten.

Diesem Mangel hilft nun das tatsächliche Bestehen der Hypnose ab. Ist der Ausdruck einmal erzeugt, und im Mienenspiel vollendet wiedergegeben, so kann man durch eine plötzliche Unterbrechung der Suggestion eine Muskelstarre hervorrufen, und die Somnambule bleibt einer Bildsäule gleich unbeweglich in dem Affektausdruck festgebannt. Jetzt kann der Photograph mit Ruhe exponieren und den Ausdruck auf der Platte auch bei einfacher Atelierbeleuchtung (keine Momentaufnahme) reproduzieren.

Das ist die bei der „Schlaf-tänzerin Madeleine“ von Magnin in Paris vervollkommnete Methode. Auf diese Weise gelingt es, wie die in der Kunsthandlung von Vittauer ausgestellten Bilder der Schlaf-tänzerin Madeleine zeigen, die gesamte Modulationsfähigkeit der menschlichen Miene und Gebärden- und Körpersprache so vollendet in der Photographie wiederzugeben, wie es bisher auf andere Weise nicht zu erreichen war. Man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß die von der Schlaf-tänzerin gelieferten Aufnahmen das Höchste darstellen, was auf dem Gebiete der dramatischen Darstellung durch menschliche Ausdrucksmittel erreicht worden ist. Einer der gewiegtesten Kenner unseres Bühnenwesens, ergraut in der dramatischen Kunst, äußerte, als er die Aufnahme betrachtete, Madeleine müßte sich bereits das größte Vermögen erworben haben, wenn sie imstande wäre, im wachen Zustande willkürlich diese Mimit in den Dienst der Kunst zu stellen! Eben diese Unfähigkeit, dieses Nichtkönnen sei ihm der Beweis für das Vorhandensein eines besonderen psychischen Ausnahmezustandes während ihrer Darstellung.

Das Mienenspiel der Somnambule durchläuft, wie die Bilder zeigen, alle Stadien menschlicher Leidenschaft, von den höchsten Affekten bis zu den leichteren, kaum merklichen Veränderungen der Gesichtszüge bei den menigen tiefen Gemütsbewegungen, je nachdem sie die äußeren Einwirkungen auffaßt und interpretiert.

In allen Aufnahmen finden wir eine völlige Uebereinstimmung der Gebärden- und Körpersprache der Glieder mit dem Mienenausdruck. In diesem Zustand des

Somnambulismus steht ihr ganzer Körper jeweilig unter dem beherrschenden Einflusse des momentanen psychischen Zustandes, er wird triebartig in Mitbewegung versetzt. Durch den somnambulen Zustand sind alle Nebenwirkungen und Hemmungen des Bewußtseins ausgeschaltet.

Sicherlich wird mancher Leser den Kopf schütteln und die Hervorrufung eines offenbar abnormen Zustandes für Kunstexperimente prinzipiell verwerfen. Ein solches Bedenken ist zweifellos berechtigt und man könnte niemandem raten, sich aus einem hysterischen Modell einen kataleptischen Automaten für Naturbeobachtung der Affekte zu züchten. Solche von nicht ärztlicher Seite vorgenommenen Experimente könnten leicht die Gesundheit erheblich schädigen.

Ganz anders aber liegt der Fall, wenn irgend eine Person des Auslandes ein solches Talent in sich entdeckt hat und aus künstlerischen und professionellen Gründen sich dem guten Zweck opfert und das Risiko ihrer Gesundheit in Kauf nimmt. Unter solchen Umständen dürfen wir mit Recht von der Gelegenheit profitieren, sie den Künstlern und Psychologen vorzuführen und ihre interessanten Darstellungen zu Kunstzwecken photographieren. Was Frau Madeleine G., die einer guten Pariser Bürgerfamilie angehört, betrifft, so scheint erwähnenswert, daß sie, bevor sie sich vermählte, Gesangstudien oblag. Eine unüberwindliche Scheu vor dem Publikum, welche die Dame bisweilen sogar unbeholfen erscheinen läßt, hat sie bisher verhindert, öffentlich aufzutreten. Da sie nach ihrer Verheiratung längere Zeit an heftigen Kopfschmerzen litt, wendete sie sich an den Pariser Magnetopathe Magnin, der zufällig entdeckte, daß Frau Madeleine auf Töne schon im leichtesten hypnotischen Zustand merkwürdig stark reagiere. Prof. Dr. Flournoy in Genf, der sich für ähnliche Beobachtungen seit 30 Jahren interessiert, bemerkte schon damals, daß die meisten Hypnotisierten dem Einfluß der Musik äußerst zugänglich sind, nur fand er, daß sie in der Regel mit linkschen Gebärden antworten, die für die Kunst von keinerlei Bedeutung sind.

Das ist, wie er zugibt, bei Frau Madeleine nicht der Fall. Er schreibt, daß jeder, der das Glück hatte, bei einer ihrer Vorstellungen anwesend zu sein, niemals die seltsame, faszinierende junge Frau vergessen wird, die im einfachen, weißen Peplum mit der idealen Vollkommenheit einer unvergleichlichen Künstlerin alle Regungen des Seelenlebens wiedergibt. Herr Magnin, der von dem Privatdozenten Dr. Flegenheim unterstützt, das große Verdienst in Anspruch nehmen darf, die in der Schlaf tänzerin schlummernden Talente erkannt und gefördert zu haben, berichtet verschiedenes, was für Frau Madeleine bezeichnend ist. Zum Beispiel ist bei ihr das somnambule Bewußtsein sehr fein entwickelt, woher es kommt, daß sie Chopin, dem sie im wachen Zustand nicht gewachsen ist, im hypnotischen tadellos zu verstehen vermag. Psychologisch fesselnd ist ferner die Tatsache, daß sie ziemlich matte Bilder stellt, wenn der Musizierende vom Blatt spielt. Viel besser werden sie, sobald er auswendig vorträgt, die allerschönsten aber liefert sie, wenn er frei phantasiert. Schlechte Musik lehnt sie ab, am geeignetsten unter den Instrumenten dürfte das Piano sein, denn die Violine mit ihrer so eindringlichen Tonsprache regt sie zu sehr auf und versetzt sie in einen Zustand der Ekstase, der sie lähmt. Die Produktionen strengen sie nicht besonders an, sie hinterlassen den Eindruck einer Ermüdung, die ihr keineswegs unangenehm scheint.

Sie selbst behauptet, nichts von alledem zu wissen, was sie während der Vorstellung treibt, Magnin ist aber der Ansicht, daß ihr ein Rest von Bewußtsein und Willen zur Verfügung stehe.

Der geniale Robin, der sie sah, war betäubt von der Schönheit und noch mehr von der Fülle der Bilder und es klang aus seinen Worten etwas wie Angst vor dieser Rivalin. Das sei ja wunderschön, meinte er, übersteige aber die menschliche Fassungskraft. Die Schlaf tänzerin wird in der zweiten Hälfte dieses Monats hier einem Kreise von Künstlern und Gelehrten unter der Regide der psychologischen Gesellschaft vorgestellt werden. Die Zuschauer mögen sich dann selbst ein Urteil bilden, welche Bedeutung für die bildende Kunst ihren Darstellungen der Affekte innewohnt. Immerhin ist es zweifellos von höchstem Interesse, ein Stück jener Kunst zu sehen, von der Albrecht Dürer sagt, sie stecke wahrhaftig in der Natur, es gelte nur, sie herauszuholen. J. M e r t l.

Haffe und Ladenburg.

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ veröffentlichen einige interessante Dokumente zur Beurteilung des bekannten Ladenburgschen Vortrags. Wir entnehmen ihrer Darstellung folgende Einzelheiten:

Für den diesjährigen Naturforscher-Kongreß, der in Breslau abgehalten werden soll, war der dortige Professor Ponsid als erster Geschäftsführer, Professor Ladenburg als zweiter gewählt worden. Plötzlich legte Prof. Ponsid sein Amt nieder. Wie berichtet wird, war er vom Vorsitzenden Deutscher Naturforscher und Aerzte aufgefordert worden, eine Schutzklärung für Ladenburg gegen den Anatomen Haffe, der ihn stark angegriffen hatte, zu unterzeichnen. Er lehnte dies aber anscheinend ab und trat lieber von dem Ehrenamt als Geschäftsführer zurück. Die erwähnte Erklärung ist inzwischen von dem ersten Vorsitzenden, dem Professor der pathologischen Anatomie in Prag, Dr. A. Chiari, und dessen Stellvertreter, dem Prof. der Gynäkologie, Dr. F. v. Winkel, veröffentlicht worden. Es heißt darin:

Wenn auch der Vorstand weit davon entfernt ist, einer sachlichen Opposition in Betreff eines von einem Mitgliede der Gesellschaft gehaltenen Vortrages entgegenzutreten zu wollen, so hält er sich doch für verpflichtet, über die persönlichen Angriffe, welche gegen Vortragenden und Zuhörer in der Kritik des Herrn Geheimrats Dr. Haffe zum Ausdruck kamen, sein Bedauern zu äußern. Das Recht der freien Meinungsäußerung muß jederzeit hochgehalten und auch von dem Gegner in der Sache geachtet werden.

Hierauf erwidert Prof. Haffe in den „Breslauer Blättern“ folgendes:

„Es lag mir fern, die Person des Herrn Geheimrats Ladenburg, den ich nicht näher kenne, zu kritisieren oder sein Recht der freien Meinungsäußerung zu mißachten, wohl aber nehme ich das Recht des sachlichen öffentlichen Urteils in Dingen, die mein Wissens- und Glaubensgebiet berühren, nach wie vor in Anspruch.“

Beurteilt habe ich lediglich den Naturforscher Ladenburg, welcher, über sein Wissensgebiet hinausgehend, öffentlich mit Ueberschätzung der Bedeutung der Naturforschung und ohne den genügend breiten wissenschaftlichen Untergrund auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, der Theologie und der Philoso-

phie, das übersinnliche Gebiet des Glaubens betrat und die teuersten Probleme der Menschheit in laienhafter Art behandelte. Mein Urteil traf dabei auch diejenigen, welche in und außerhalb der Versammlung in Rassel dem Redner Beifall oder Zustimmung spendeten.

Als sein Kollege den Kreisen der Naturforscher angehörend und mit Bezug auf das Naturgeschehen auf wesentlich gleichem Boden stehend, durfte ich nicht schweigen, wenn in einer ernstern, naturwissenschaftlichen Versammlung in voller Oeffentlichkeit Dinge verhandelt und mißfällig beurteilt wurden, welche das Denken und Fühlen jedes Gebildeten bis in seine Tiefen erregen. Ich durfte es umföweniger, weil andere, welche vielleicht berufener und fähiger waren, ihr Urteil abzugeben als ich, schwiegen, und die Gefahr der Annahme vorlag, daß die Vertreter der Naturwissenschaft, wenn sie schwiegen, zustimmend seien. Es mußte des unwissenschaftlichen und die große Menge irreleitenden Versuch, die Naturwissenschaft als die einzig wahre Wissenschaft und als die Quelle alles Wissens hinzustellen, entgegengetreten werden. Das habe ich getan, und damit habe ich meine Pflicht, Irrlehren auf meinem Wissensgebiete entgegenzutreten, ohne eigenes und anderer Ansehen erfüllt."

Professor Haffes hartes Urteil über den wenig wissenschaftlichen Charakter des Ladenburgschen Vortrags und über die, welche dem Vortrag in und außerhalb der Kasseler Versammlung Beifall spendeten, deckt sich mit den diesbezüglichen Ausführungen des Artikels „Licht und Dunkel“ in Nr. 52 der „M. N. N.“

Die Gefahr der Einmischung europäischer Staaten.

Berlin. Die durch das japanisch-koreanische Bündnis heraufbeschworene Gefahr einer Einmischung europäischer Staaten in den Zweikampf zwischen dem Riesen Rußland und dem Zwerge Japan gibt der „Voss. Ztg.“ Anlaß zu folgenden Erwägungen: Die Einmischung Frankreichs in den ostasiatischen Krieg wäre ein Ereignis von so unabsehbarer Konsequenz, daß man in Paris sicherlich nicht leichtfertige Entschlüsse fassen wird, zumal da man weiß, daß England ebenso verpflichtet wie gewillt ist, an Japans Seite zu treten, sobald Frankreich seine Streitkräfte mit den Russen vereinigt. Das ist der Punkt, wo die eigentliche und große Gefahr der gegenwärtigen Verwicklung liegt. Sobald irgend eine europäische Macht die Neutralität aufgibt, folgt unmittelbar die zweite, und dann ist nicht mehr Ostasien der einzige Kriebschauplatz, dann handelt es sich um einen Kampf auf Leben und Tod in Europa. Es gibt nicht mehr einen ostasiatischen, sondern einen Weltkrieg, wobei auch Amerika schwerlich den stillen Zuschauer spielen würde. Wie immer sich aber die Ereignisse wenden mögen, für Deutschland liegt kein Grund vor, aus seiner strengen Neutralität herauszutreten. Andere Mächte wie Dänemark, Holland, Portugal, Spanien treffen Vorbereitungen für den Fall, daß der Krieg sich auf Europa ausdehne. Deutschland braucht für diesen Fall nicht weiter vorzusorgen, weil seine Neutralität von keiner Seite in Frage gestellt oder mißachtet werden kann. Der Satz, daß Deutschland, wie immer es kommen möge, „Gemehr bei Fuß halten kann“, erscheint uns sehr optimistisch. „Es kann der Bradste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt“, und bei einem Weltbrand sind der bösen Nachbarn gar viele.

Neue Resultate wissenschaftlicher Erforschung die Huter's Lehren stützen.

Ulm, 2. Febr. Im mathematischen Verein hielt Oberreall. Haug einen sehr eingehenden ansprechenden Vortrag über „Bildung und Umbildung der Mineralien“ und führte dabei aus, daß selbst diese scheinbar so unveränderlichen Gebilde einem beständigen Vergehen und Werden unterworfen seien. Die Bildung kann sich so vollziehen, daß eine Substanz aus einem beweglichen Zustand in den festen übergeht, wie es bei der Entstehung von Gips und Steinsalz ist, oder daß aus einem Mineral allmählich ein anderes hervor geht, wie Grünerde aus Orthoklas. Die Bildung durch Erstarrn des Schmelzflusses, durch Sublimation und durch Ausscheidung aus Lösungen mit den wichtigsten Produkten wurden besprochen und darauf hingewiesen, daß die Kraft, Mineralien aufzulösen, je nachdem das Wasser rein oder kohlen säurehaltig, kalt oder warm, unter hohem oder niederem Druck steht, verschieden ist. Besondere Erwähnung fanden die Niederschläge von den Quellen zu Karlsbad, im Yellowstonepark und in Neuseeland und die Salzablagerungen in den Seen in der Nähe der unteren Wolga. Zum Schluß weist der Redner noch auf die kleinen, aber zahlreichen Meerestiere hin, die aus dem Meere zugeführten kohlen sauren Kalk ganze Kalkschlamm massen erzeugen und sagt, daß wohl in der gleichen Weise auch die Kalkschichten früherer Formationen entstanden seien. Zur Erläuterung wurden zahlreiche Mineralien aus der Sammlung der Oberrealschule vorgezeigt.

Das Radiotellurium. Professor Marckwald hat in Wien einen Vortrag über die auffallenden Eigenschaften eines Körpers gehalten, den er aus der seit der Entdeckung des Radiums berühmten gewordenen Pechblende von Joachimsthal in Böhmen ausgeschieden und Radiotellurium benannt hat. Dieser Stoff scheint die zuerst am Radium bemerkte Strahlungsfähigkeit in ganz besonders hohem Grade zu besitzen. Die Elektrifizierung der Luft in der unmittelbaren Nachbarschaft einer winzigen Menge von Radiotellur ist so stark, daß sie eine elektrische Glocke in Tätigkeit zu setzen vermag, indem ein elektrischer Strom sich durch die sonst nicht leitende Luft hindurch fortsetzt. Wenn ein Blatt Papier zwischen den strahlenden Körper und die Glocke geschoben wird, so kommt die Wirkung plötzlich zum Stillstand, und die Glocke hört auf zu klingeln. Lehdener Flaschen werden durch das Radiotellur ohne Funkenbildung zur Entladung gebracht, und es lassen sich noch andere Beweise für die starke entladende Kraft des neuen Körpers beibringen. Um die Bedeutung dieser Tatsachen recht zu verstehen, muß man vor allen Dingen im Auge behalten, daß bei diesen Experimenten nicht mehr als ein paar hundertstel Milligramm zur Verwendung kamen. Vom Radium unterscheidet sich das Radiotellur schon äußerlich dadurch, daß es auch in den kräftigsten Präparaten nicht selbst leuchtet. Gleich dem Radium muß es zu den äußerst seltenen Stoffen gerechnet werden. Bei der Verarbeitung von 2 Tonnen (40 Zentner) Pechblende war die Ausbeute von Radiotellur noch nicht ganz 4 Milligramm. Zunächst wurden zu seiner Bereitung elektrische Verfahren angewandt. Aber später fand man, daß der verlangte Stoff vollständig zum Niederschlag gebracht wird auf einer Wismut- oder Kupferplatte, die einige Tage in

die Lösung eingetaucht wird. Der eigentliche Niederschlag besteht fast ausschließlich aus dem auch ziemlich seltenen, aber seit langem bekannten Element Tellur, das aber die Eigenschaft besitzt, während seines Niederschlags die winzigen Teilchen von strahlendem Stoff mit sich zu reißen. Letzterer wird vom Tellur wieder dadurch geschieden, daß man die Lösung mit Hydrozinnhydrat versetzt. Das Tellur wird dann zum Niederschlag gebracht, während der neue Körper in der Lösung bleibt. Die Ansicht Prof. Marchwalds, das Radiotellur sei ein ganz neues Element, wird übrigens von anderer Seite bestritten. Frau Curie, die Entdeckerin des Poloniums, behauptet, daß das Radiotellur derselbe Stoff sei, da es wenigstens dieselbe Strahlenart abgibt. Allerdings nimmt die Wirksamkeit des Poloniums allmählich ab und geht in etwa einem Jahr auf die halbe Stärke zurück, während die Wirksamkeit des Radiotellurs nach der Angabe von Professor Marchwald sich dauernd erhält. Außerdem hat er festgestellt, daß die Strahlung kräftig genug sei, um auf einem Schirm von phosphoreszierendem Schwefelzink ein Leuchten hervorzubringen, das für eine Zuhörerschaft von mehreren hundert Köpfen sichtbar sei. Diese zwei Feststellungen scheinen mit den Eigenschaften, die nach den bisherigen Untersuchungen den Polonium- oder Alpha-Strahlen zugeschrieben worden sind, nicht vereinbar zu sein. Ehe aber eine Entscheidung über die Streitfrage getroffen werden kann, müßte Professor Marchwald genauere Angaben über die von ihm ausgeführten Messungen von Radiotellur machen. Vorläufig haben sich auch andere bedeutende Radiumforscher auf die Seite von Frau Curie gestellt und gegen die Schaffung des neuen Namens Radiotellur Einspruch erhoben.

Eine merkwürdige neue Strahlung ist vor einiger Zeit von R. Blondelot in Nancy entdeckt worden, zuerst im Lichte eines Auerbrenners, dann auch bei dem eines gewöhnlichen Gasbrenners. Diese Strahlen durchdringen Eisenblech, Holz und Papier, können aber mit bloßen Augen nicht wahrgenommen werden. Blondelot hat sie n-Strahlen genannt und fand weiter, daß sie keine Phosphoreszenz hervorzurufen vermögen, aber die Helligkeit phosphoreszierender Körper erheblich verstärken. Jetzt macht er nun die sehr überraschende Mitteilung, daß man gewisse Körper durch starkes Zusammendrücken veranlassen kann, n-Strahlen auszusenden. Er hat bezüglich dieser Versuche an Holzstücken, Glas und andern Stoffen angestellt, indem er sie mit einer einfachen Presse zusammendrückte. Solange der Druck andauerte, sandten diese Stoffe n-Strahlen aus, die phosphoreszierendes Kalziumsulfid zu stärkerem Aufleuchten brachten und ebenso das schwach phosphoreszierende Zifferblatt einer Uhr. Blondelot untersuchte ferner, ob Körper wie Glastränen, gehärteter Stahl, durch Hämmern gehärtetes Messing, kristallisierter Schwefel, die sich in einem Zustande der Kompression befinden, auch n-Strahlen aussenden, und fand dies bestätigt. Stahlstücke, die durch Abschneiden gehärtet wurden, bildeten eine Quelle von n-Strahlen, die eine 15 Millimeter dicke Aluminiumplatte und eine 30 Millimeter dicke Eichenholzbohle durchsetzten. Als alte Stahlwerkzeuge aus dem 18. Jahrhundert untersucht wurden, ergab sich, daß auch sie n-Strahlen aussandten, also während mehr als hundert Jahren diese Wirkung ausüben, ohne daß dieselbe erloschen ist.

Die Technik der manuellen Heilgymnastik und Massage nach Carl Guters Lehrsystem.

A. Die Grundgriffe der Massage.

1. Stoßen — geschieht mit ausgestreckten Händen.
2. Reiben — geschieht mit mittlerer innerer Handfläche.
3. Aneten — geschieht mit Daumen und Fingern bei weichen Partien, bei festeren mit dem Kammgrieff einer oder beider Fäuste.
4. Schneiden — geschieht mit fast ausgestreckten und eng aneinander liegenden Fingerspitzen beider Hände.
5. Punktieren oder Tupfen — geschieht mit den inneren Flächen der Fingerspitzen.
6. Hacken — geschieht mit beiden äußeren Ranten der Hände wechselweise (Daumen frei hochhalten).
7. Walken — geschieht mit den beiden untern Teilen der Handwurzel (Finger frei hochhalten.)
8. Peitschen — geschieht mit dem Rücken aller Finger.
9. Streichen — geschieht mit beiden inneren Daumen-, Finger- und Handflächen.
10. Greifen — geschieht mit Daumen, Mittel- und Zeigefinger, oder nur mit Daumen und Zeigefinger.

N. B. Vibrieren und Erschüttern gehört zur manuellen Gymnastik.

B. Die Grundgriffe der manuellen Gymnastik

1. Vibrieren — geschieht mit einem oder mehreren Fingern, dadurch daß man eine Körperstelle mit mäßigem Druck schnell hin und her schiebt, vibriert. Dann Teile der Gewebe, Gefäße oder Glieder.
2. Erschüttern — geschieht dadurch, daß man mit beiden Händen ein ganzes Glied oder einen ganzen Körperteil fest greift und hin und her schüttelt ohne zu schaukeln. Gelenke bleiben passiv, mehr unbeweglich.
3. Schütteln — ähnlich wie Erschüttern, nur mit dem Unterschied, daß man lose mehr schaukelnd ein Glied oder Körperteil bewegt, bei freier Bewegung der Gelenke.
4. Drehen — Ein Glied wird in den Gelenken im Halbkreis rechts und links gedreht.
5. Drücken ohne Widerstand. — Der Körper oder einzelne Glieder werden zur Seite gedrückt.
6. Drücken mit Widerstand. — Der zu Behandelnde stellt sich und drückt mit Widerstand dagegen.
7. Erhöhte manuelle Widerstandsgymnastik. — Mit beiden Händen sind zwei Teile eines Gliedes neben den Gelenken zu strecken oder zu krümmen, der zu Behandelnde wendet erhöhte Widerstandskraft an.
8. Strecken. — Gewebe oder Glieder werden gestreckt mit beiden Händen.
9. Pressen. — Das Gegenteil vom Vorhergehenden, also zusammen gepreßt.
10. Schaukeln. Der Körper oder Teile werden von einer Hand oder einem Arm an den andern gestoßen, geworfen, geschaukelt.

Außer dieser manuellen Gymnastik gibt es noch a) die aktiven Freiübungen, b) das aktive Turnen an Geräten, c) das Spiel und d) der Sport.

Von 1—5 verhält sich der Behandelnde total passiv, von 5—10 setzt der zu Behandelnde Widerstand entgegen.

Frau Henny Huter.

Aus unserer Bewegung.

Am Dienstag den 2. Februar dieses Jahres fand im „Kaiserhof“ zu Detmold die Generalversammlung der Detmolder Gruppe unseres Bundes statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bundesangelegenheit und Hochwart. 2. Vorstandswahl für die Detmolder Gruppe. 3. Vertrauenspersonen. 4. Gruppen-Lehr- und Leseabende. 5. Nächste Tätigkeit der Detmolder Gruppe. 6. Wie begegnen wir den Kämpfen gegen unsere Bestrebungen? 7. Versammlungs- und Vortragstafel. 8. Wohnungs- und Pensionsnachweis für hier nicht ansässige Mitglieder, welche zur Kur und Erholung Detmold besuchen. 9. Neuaufnahme von Mitgliedern. 10. Bundeskongreß 1904. Die Versammlung war mäßig besucht. Es wurde beschloffen, den Bund mit allen Mitteln zu fördern und die Hochwart zu verbreiten. Für die Detmolder Gruppe wurde ein besonderer ausführender Vorstand gewählt, welcher dem Präsidialvorstand die Arbeit für die hiesige Gruppe abnimmt. Ferner sollen Vertrauenspersonen am Platze und in der Umgegend ernannt werden, die besonders in der Detmolder Gruppe tatkräftig wirken. Am Mittwoch Abend jeder Woche findet im Klubsaal des Kaiserhofes ein Lese- oder Vortragabend statt. Die nächste Tätigkeit soll darauf gerichtet sein, überzeugungstreue Anhänger mehr und mehr zu gewinnen durch persönliche Agitation der Mitglieder, sowie durch Verbreitung der einschlägigen Schriften. Ferner sollen alle gegnerischen Personen, die aus Unkenntnis oder aus Ehrlosigkeit unserer Sache zu schaden suchen, vermerkt werden und öffentlich in unseren Vereinsabenden bekannt gegeben werden. Dieselben erhalten von einem besonders dazu ausgewählten Vertrauenskomitee eine Verwarnung brieflich übersandt und bleibt diese fruchtlos, so soll künftig auf strafrechtlichem Wege gegen böswillige Verläumder vorgegangen werden. Verwarnungsschreiben und Strafanträge werden vom Präsidium zur Genehmigung vorgelegt. Die Mitglieder selbst wollen sich umso fester zusammenschließen. Als Versammlungstafel wird der Klubsaal des Kaiserhofes gewählt. Die gemütlichen Zusammenkünfte der Herren finden außer den Versammlungsabenden im Arminius-Hotel Hotel zum Hermann und Hotel zur Post statt. Die großen öffentlichen Vorträge sollen künftig im Odeon stattfinden. Freunde und Mitglieder, welche zur Kur nach Detmold kommen, denen soll Wohnung und Pension nur bei bewährten Mitgliedern nachgewiesen werden. Die Aufnahme der Mitglieder für die Gruppe geschieht in Zukunft nur nach vorheriger Erkundigung und nicht früher als 14 Tage nach der Anmeldung. Wer in den Gruppenabenden ohne Entschuldigung fehlt, hat eine freiwillige Gelbbuße am nächsten Abende der Gruppentafel zu erlegen, die nicht unter 20 Pfg. betragen darf. Für die Gruppentafel werden alljährlich von jedem eingeschriebenen Gruppenmitgliede 2 Mark in Vierteljahrstraten von 50 Pfg. erhoben. Ein Gruppenstatut wird vom Gruppen- und Präsidialvorstand vereint ausgearbeitet und soll so gehalten sein, daß es für alle Gruppen des Bundes eingeführt werden kann. Die Vorstands- und Vertrauenspersonen der übrigen Gruppen sollen über das Gruppen-

statut vorher gehört werden, damit ein allseitig übereinstimmendes Resultat erzielt wird. Ueber den diesjährigen Bundeskongreß werden erst nach Ostern Beschlüsse gefaßt.

Der Ausflug der Ortsgruppe Pforzheim des Huterschen Bundes nach Tiefenbronn zur Geburtsstätte Galls am 15. November 1903.

Durch die Lehrturse und Vorträge unseres Meisters wurden die heutigen Mitglieder des hiesigen Huterbundes mit der Bedeutung der Menschkenntnis bekannt und begrüßen mit Freude den Vorschlag des Präsidial-Vorsitzenden zu Ehren Galls, des Begründers der Phrenologie, nach dessen Geburtsstätte Tiefenbronn einen Ausflug zu machen.

Am Sonntag den 15. November 1903, mittags 1 Uhr versammelten sich die Mitglieder am Marktplatz vor dem schwarzen Adler, um von dort per Wagen nach der Geburtsstätte zu fahren.

Das Wetter war regnerisch und eine eigenartig schöne Herbststimmung lag über der Landschaft und so war es ein herrlicher Genuß, welcher die Fahrt durch das allzeit schöne Wurmtal brachte.

In Tiefenbronn angekommen, wurde zunächst das Geburtshaus aufgesucht, welches an einer von Engländern gestifteten Gedenktafel erkenntlich ist. — Die Bewohner des Hauses — Krämerseelen — hatten keine Ahnung von der Bedeutung des Mannes, der hier geboren wurde und der einen Grundstein zu einer Lehre beitrug, die einst beglückend für die Menschen sein wird.

Die Einwohner begafften die Erschienenen mit verwunderten Gesichtern, deren Begeisterung sie nicht begreifen konnten.

Herr Huter stellte die Mitglieder nach seiner Naturlehre auf, um sie alsdann wissenschaftlich geordnet, photographisch aufnehmen zu lassen.

Alsdann wurde die dortige Kirche besichtigt, die in kunsthistorischer Hinsicht sehr viel Interessantes bietet.

In dem Gasthaus „Zur Sonne“ war ein gemeinschaftliches Essen bestellt und für das Trinken bestens gesorgt. Dort angelangt, hielt Herr Huter die „Gebächtnisrede“. Mit Begeisterung und erfüllt von Dankbarkeit führte er den Anwesenden, das bornenvolle Leben dieses Mannes vor Augen, der nur seiner Ueberzeugung und seiner Wahrheitsliebe einst von seiner wissenschaftlichen Wirkungsstätte als Arzt in Wien vertrieben wurde weil er verkannt blieb. Wahrheitheit sich doch heute noch leider der alte Satz: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande“.

Franz Josef Gall, Arzt, Anatom-Phrenolog, geboren am 9. März 1758, studierte in Straßburg und Wien Medizin und war am letzteren Orte längere Zeit ansässig, wurde von den Pfaffen seiner Lehre willen vertrieben und ließ sich später in Paris nieder, wo er Anhänger fand und starb dort am 22. August 1828. Wenn auch seine Lehre heute durch die neue Psycho-Physiognomik übertroffen ist, auch manchen Irrtum und Trugschlüsse enthält, so verdient doch dieser Mann seiner positiven Leistungen halber, daß ihm dereinst ein ehrendes Denkmal gesetzt werde und daß er im Huterschen Bunde die Verehrung, Würdigung genießt, die er voll verdient.

Herr Huter führte weiter aus, daß er es sich als seine Lebensaufgabe gemacht habe, seine Lehre der Menschheit zugänglich zu machen und dabei ebenfalls Anfeindungen ausgeföhrt sei und vielfach falsch ver-

standen wurde. Er kam dabei auf eine Vereinsangelegenheit zu sprechen, welche jedoch aufgeklärt wurde. —

Die etwas heiße Suppe war inzwischen etwas abgekühlt und alle ließen es sich trefflich schmecken. — Man blieb bei Tanz und Gesang noch einige Stunden zusammen, um alsdann per Wagen nach Pforzheim speditiert zu werden.

Noch lange wird den Teilnehmern dieser eigenartige Ausflug im Gedächtnis bleiben. Interessant war die Persönlichkeit des Lehrers an diesem Orte, welcher eine herrliche, urwüchsigte Erscheinung im schönen harmonischen Naturell sich lebhaft für unsere Sache interessiert hatte und sich bereit erklärte, einen Vortrag für die Dorfbewohner über die Bedeutung Gall's anzubahnen.

Der Schriftführer d. S. B. Gr. Pforzheim.

An die Redaktion der Frauen-Rundschau in Leipzig.

Detmold, den 20. Sept. 1903.

Sehr geschätzte Redaktion!

Bestätige dankend den Empfang der Probenummer Frauen-Rundschau nebst der Broschüre „Verschleierungssystem“. Heute nahm ich eine kurze Durchsicht der Frauen-Rundschau vor und bin von dem Inhalt derart hoch erfreut, daß ich gestehe, noch nie eine zweite Zeitschrift gelesen zu haben, die solchen geradezu innern Jubel in mir wach rief.

Es weht ein hoher, edler, freier Geist in diesem Garten der herrlichsten Geistesblumen, die die heutige höchste Aristokratie des weiblichen Geschlechts bietet. Wenn ich unter Aristokratie den Adel der Gesinnung und das harmonische weise Vorwärts- und Aufwärtstreiben verstehen will.

Man steht vor einer Welt großer Frauenseelen die einen Idealismus in sich bergen, der die Welt überwinden wird, überwinden muß.

Für diese herrliche fortschrittliche Frauenbewegung werde ich fortan nicht nur immer mehr Frauen, sondern auch die Männerwelt zu gewinnen suchen und sollte ich willkommen sein, auch mit meiner ganzen Kraft in der inneren Bewegung dieser Richtung noch betätigen, soweit es meine wenige freie Zeit mir erlauben wird.

Sollten Sie sich für meine Werte interessieren, so bin ich gern bereit, Ihnen dieselben zu übersenden, Sie werden darin jene ideale Weltanschauung nieder gelegt sehen, wohin die fortschrittliche Frauenbewegung steuert.

Mit Originalbeiträgen für Ihre Zeitschrift werde ich gern bereit sein, sobald Sie mit der Bitte darum an mich herantreten. Für heute möchte ich ein Abonnement von Nr. 14 eingeschlossen an bestellen und wollen Sie mir die betr. Nummern fortan per Post oder durch die hiesige Hinrichs'sche Hofbuchhandlung übermitteln lassen.

Die übrigen erschienenen Nummern von 1903 also 1 bis inkl. 12 bitte ich mir zu weiteren Besprechungen in meiner „Hochwart“ gratis zur Verfügung stellen zu wollen.

Ich wäre Ihnen dankbar, würden Sie mir die genauen Adressen von Dr. jur. Frieda Duenfing, Dr. phil. Helene Stöcker und Dr. jur. Anita Augspurg mitteilen und zugleich angeben, ob zu den Versammlungen in Hamburg, Altona Ende d. Mts. Männer

als Gäste eingeführt werden können, denen die Beteiligung an den Diskussionen gestattet ist.

In vorzüglicher Hochachtung

Karl Gutер.

Der Kurpfuscher Prozeß Schroeter Tilsit.

Ein merkwürdiger Prozeß hat von Mitte Februar bis Mitte März die Gemüter in Aufregung gehalten und dem Verurteilten die Märtyrerkrone aufs Haupt gedrückt.

Das wissenschaftliche Pfaffentum hatte sich zusammengerottet, um von langer Hand her ein großartiges Schauspiel in Szene zu setzen, dessen Opfer ein junger, strebsamer Heilbeflüssener, der frühere Kaufmann Max Schroeter in Tilsit als beschlossene Sache galt. Der Zweck heiligt die Mittel, so denkt das medizinische Jesuitentum unserer Zeit. Im angeblichen Interesse der Wissenschaft werden Tiere und Menschen viviseziert, gemartert, zerschnitten, vergiftet. Angeblich im Interesse des Allgemeinwohles werden jährlich Tausende blühender gesunder Kinder der Impflanzette geopfert. Im Interesse der Volksgesundheit und besserer Nachkommenschaft sollen in Zukunft alle Verlobten vor der Heirat eine Zwangsquadfilbertur durchmachen, angeblich, um von ererbter oder erworbener Geschlechtskrankheit befreit zu werden. Genau so wie vor 400 Jahren die Kirchenpfaffen vorgaben, im Interesse des Seelenheils der Gesamtheit müßten alle Ungläubigen oder Zweifelnben oder Andersgläubigen gefoltert, entehrt oder verbrannt werden. Damals fanden sich Staaten und Richter in diesen Staaten, die diesen verbrecherischen Wahn der Kirchenpfaffen willig unterstützten und sich als Henter und Stiefelpuzer einer Sippe von Verbrechern im Purpurkleide gebrauchen ließen. Was früher unter dem Deckmantel der Religion an menschlicher Herrschaft, Grausamkeit und Dummheit geleistet wurde, das wird heute vielfach unter dem Deckmantel der Wissenschaft gemacht. Nur die Formen, die geistigen und materiellen Foltern haben sich geändert und gemildert. Ist heute die Gesinnung viel edler als früher? Prinz Arenberg begehrt die scheußlichsten Verbrechen und es finden sich medizinische Gutachter, die ihn für die Zeit der Tat als geistig gestört erklären und siehe da, es folgen diesen Gutachtern die Richter, die die Strafe gegen Prinz Arenberg aufheben, wie könnten sie auch anders, sie handelten formell dem Buchstaben des Gesetzes gemäß. Zu gleicher Zeit finden sich in Tilsit ein Heer deutscher Aerzte zusammen, die wie ein Mann hohnlachen und Dinge abläugnen und wegutachten vor ewigen unumstößlichen Wahrheiten, z. B. vor der Wahrheit, daß es heilmagnetische Kräfte gibt, daß in den Augen Liebe und Haß, Trauer und Freude, Gesundheit und Krankheit zum Ausdruck kommt, daß die Homöopathie über vortreffliche Heilmittel verfügt, daß Diät und Wasser besser ist als Gift. Wer von diesen Dingen überzeugt ist und sie bei Kranken in Anwendung bringt wie Schroeter in Tilsit, der wird als Betrüger begutachtet und selbstverständlich verurteilt. Warum wohl? Nun, weil das wissenschaftliche Pfaffentum den gesamten Anhängern der Homöopathie, der Naturheilkunde, des Magnetismus usw. einen schweren Schlag versetzen wollte und in den Augen des ganzen deutschen Volkes entehren und die Regierungen und Volksvertreter gefügig machen zur Aufhebung der Kurierfreiheit. Man hat zu diesem Zwecke sich von langer Hand her mit

allen großen Pressorganen Deutschlands in Verbindung gesetzt und diese besonders liberalen Blätter wetterten mit den freisinnigen in der Verunglimpfung und Schmähung von Heilmethoden, die, wenn allgemein angewandt, dem Volke nur zum Segen reichen würden. Aber das will man eben nicht, den Segen, den Willen und die Freiheit des Volkes. Es ist auffallend, daß gerade diese Knechtung und geistige Bevormundung von einer Handvoll jüdischer Ärzte ausgeht, die in Verbindung mit der jüdischen Presse auf die guten und vernünftig denkenden Kollegen schon derart suggestiv und faszinierend eingewirkt haben, daß die Mehrzahl der deutschen Ärzte blindlings den Eingebungen der großnasigen Herrschernaturen von Juda folgt. Der großnasige Römer zwang die Deutschen unter die Kirchenhierarchie, der Engländer unter die Seehörigkeit und der Jüd in medizinischem Kleide zieht alles Gute und Große in den Kot und züchtet eine Aferwissenschaft und Aferindustrie, die Medizin und ihre Giftfabriken, um das Volk auszubenten und irre zu machen an dem, was recht und echt, gut und wahr ist, und wer ist beim Schroeter-Prozeß nicht schwankend geworden? Selbst der Vorstand des Bundes deutscher Naturheilvereine hat Schroeter abgeschüttelt und sich so benommen, wie es diese krämerhafte Naturheilbewegung kläglich charakterisiert. Der Huterbund denkt anders. Mehr über diesen Schroeter-Prozeß ein andermal.

Carl Huter.

Aus der Karnevalzeit.

Eine merkwürdige Reklame machte die Heilsarmee in Freiburg in Breisgau. Dort feierte der Turnerbund wie alljährlich sein fröhliches Karnevalsfest in einem der größten Säle. Es wurden herrliche Aufführungen geboten, die dem Vereine alle Ehre machten. Der Saal war von Tausenden größtenteils bunt maskierter lustiger Männlein und Weiblein dicht gedrängt voll und die Nichtmaskierten waren ebenso fröhlich wie die harmlosen, teils lustigtollen Narren. Inmitten dieses fröhlichen Treibens ereignete sich etwas, was auf mich einen wirklich komischen Eindruck machte.

War heute Karneval das Normale, so war dieses Etwas das Anormale und forderte unwillkürlich zum Lachen heraus. Vor dem Haupteingang zu diesem fröhlichen Festsaale standen zwei hagere Zettelverteiler. Von dem einen erhielt ich nun einen 12 Zentimeter im Quadrat bedruckten Zettel, welcher folgenden Text enthielt:

Auf den Rücken des Narren gehört eine Rute! Spr. 10, 13. Lieber Leser! Gott warnt dich! Bedenke, daß es auch von dir heißen kann: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weh wird es sein, daß du bereitet hat? (Lut. 15, 13.) Du weißt nicht, was morgen sein wird. O, schreckliches Erwachen in der Ewigkeit. Laß dir folgende wahre Begebenheiten erzählen. Als vor einigen Jahren die Cholera in Hamburg auftrat, war eine große Schar Maskierter in einem Lokal versammelt und gaben sich ihrem Vergnügen hin. Plötzlich verzieht einer das Gesicht zur Grimasse und bekam in kurzer Zeit alle Farben. Die andern lachten über seine vermeintlichen Witze, da er einer der tollsten war, aber er machte dazu ein gar ernstes Gesicht und stieß wimmernde Laute aus. Ehe die andern von dem Ernst der Sache eine

Ahnung hatten, brach er tot zusammen. Das gleiche Bild wiederholte sich bei verschiedenen Personen. Die Sache wurde ernster. Die Cholera! die Cholera! hieß es von Mund zu Mund und wirklich die Cholera war eingezogen. Eine ganze Anzahl der Versammelten wurde in ihrem Karrenkostüm hinweggerafft. Nur mit Mühe konnten die Angehörigen ihre Leute finden. Wie viele gehen noch heute ihrem Verderben entgegen! Darum: Komm zu Jesu, komm heut noch, komme jetzt, heute ist der Tag des Heils. Heute lebst du, heute befehle dich, eh' morgen kommt, kanns ändern sich; wer heute ist frisch, gesund und rot, ist morgen krank, ja wohl gar tot. So du nun stirbst ohne Buß, dein Leib und Seel dort brennen muß. Ich zeigte diesen Zettel meinem alten Freund, Dr. med. v. Langsdorff, er mußte ebenso unwillkürlich lachen als ich. Man fragt sich, was hat die Cholera mit dem Karneval zu tun? was diese naive marktstreiferische Propoganda für die Heilsarmee mit dem Seelenheil? Ist nicht der edle Frohsinn selbst das beste Seelenheil?

Die Fastnachtsausgabe der Münchener N. N. schrieb unter anderem folgende berechnigte Satiren:

Zur modernen Verblödung der Wissenschaft.

Ueber den anthropologischen Rückschritt der deutschen Rasse verbreitet sich Prof. Mr. Duffelbeef aus Oxford in einem Artikel des „Daily Zingo“ eingehend und ermahnt seine Landsleute, mit diesem alle übrigen Niederträchtig-, Verwerflich- und Minderwertigkeiten dieser Nation zu entschuldigen. Nach ihm nähert sich der Deutsche in Windeseile wieder dem Pithekanthropus alalus, verliert immer mehr seinen aufrechten Gang. Die Schädelkapsel verengert sich täglich mehr, das Gehirngewicht nimmt rapid ab. Die unteren Extremitäten verkürzen, die oberen verlängern sich zusehends — immer deutlicher wächst der Bierhändertypus heraus. Gewaltige Hauer bilden sich in beiden Kiefern, die Behaarung nimmt — mit Ausnahme des Kopfes, wo sie durch Degeneration fast ganz geschwunden ist — zu, bei jeder Generation bilden sich ein paar Wirbel mehr am Fortsatz des Rückgrats, so daß der Deutsche in 200 Jahren wohl über einen ausgebildeten Wicelschwanz verfügen dürfte. Plattfüße sind in Deutschland, wie Duffelbeef beobachtet hat, nahezu die Norm im Gegensatz z. B. zum Engländer und gar der Engländerin. Die Schärfe der Sinne läßt nach, Sterilität ist in manchen Familien schon erblich, nur durch das Heranziehen von Krüppeln und Idioten ist die minderwertige Rasse noch imstande, die für ihre blutdürstige Eroberungssucht notwendige Präsenzstärke zusammenzubringen. Duffelbeef berechnet, daß nach drei Generationen überhaupt nur mehr diejenigen Deutschen, die ein wenig ausländisches Blut eingepflegt erhielten, auf zwei Beinen werden gehen können. Was die Denkfähigkeit des Deutschen betrifft, so sei von Intelligenz längst nicht mehr zu reden, kaum mehr von Instinkt. In ihm wirke nur mehr mechanisch der ererbte Trieb. Roh, dumm, gemein, bestialisch in allem, sei er gerade noch fähig, unrecht zu tun. Es werde bald die Zeit kommen, wo ein körperlich und geistig so hoch entwickeltes Volk, wie das englische, nicht umhin werde können, der enterbten Rasse die Herrschaft über ihr Land aus der Hand zu nehmen, sie sozusagen unter Kuratel zu stellen. Schließlich empfiehlt Duffelbeef die Erwerbung eines zeitgenössischen Pärchens von deutscher Rasse mit Jungen für den Zoological Gardens in London.

Wie Mächtige die Kirchenreligion als Pomade ihrer Verbrechen brauchen.

Von der edelmütigen Tat eines englischen Schiffskapitäns wird gemeldet. Dieser, Kapitän D. D. U. Rowbine, rannte neulich im Kanal mit seinem großen Dampfer „Britannia“ ein kleineres Schiff mit 50 Mann Besatzung über den Haufen, konnte sich aber, da er Eile hatte und eine Prämie von 20 Pfund für schnelle Fahrt nicht aufs Spiel setzen wollte, mit der Rettung der Schiffbrüchigen unmöglich aufhalten. Sofort aber ließ er für die Unglücklichen durch den Schiffsggeistlichen Reverend Plum einen Seelengottesdienst abhalten und trank mit diesem und seinen Offizieren dann einen steifen Grog aufs Wohl der Hinterbliebenen.

Zum Charakterverderbenden Byzantinismus in Sachsen.

Die böse Farbe. Der Gymnasiallehrer Dr. Pechvogel zu Bogten im Blaulande war am letzten Sedantage dabei betroffen worden, wie er zum Rindfleisch rote Rüben aß. Das dortige konservative Organ „Der dämliche Landesbote“ griff die Affäre nun auf und schimpfte den roten Rübenesser einen vaterlandslosen Hallunken, den jeder anständige Zeitgenosse mit einem Fußtritt zerschmettern sollte. Pechvogel klagte wegen Beleidigung, das Gericht aber wies die Klage ab und verurteilte den Kläger zu einer Fribilitätsstrafe. Kläger habe durch seine demonstrative rote Rübenesserei das harte, aber gerechte Urteil des „Dämlichen Landesboten“ geradezu herausgefordert und außerdem ist nachgewiesen, daß er der Better einer Dame sei, deren Schwiegervater wiederholt mit einem Herrn zusammengesessen wurde, welcher mit einem Verwandten des Nationalsozialen Dr. Naumann in Geschäftsverbindung steht. Der Verdacht, daß Dr. Pechvogel mit jener Rübenesserei also eine, mit seiner Beamteneigenschaft absolut unvereinbare sozialdemokratische Demonstration beabsichtigt habe, liege mindestens sehr nahe!

Die Titelsucht als geistige Epidemie in Deutschland.

Folgende Titel wurden verliehen: Herrn Großmehzgermeister Zuweg der Titel Ober-Schweinedirektor im Range eines Regierungsdirektors. Die Herren Chartutiers Wampemann und Schwartinger wurden zu Wurfsträten, Herr Bäckermeister Mehlschwarz zum tgl. Laibinspektor befördert. Herrn Schuhmachermeister Absatz wurde der Titel eines Wirkl. Geheimen Sohkrats verliehen. Die Trambahnschienenreinerreinigungsvorarbeiterin 1. Klasse Natalie Schnips erhielt nach 25jähriger Dienstzeit den erbetenen Abschied bewilligt mit Erlaubnis zum Tragen der Uniform einer Trambahnschienenreinerreinigungsarbeiterin 1. Klasse mit Dienstaltersabzeichen und Ehrenbesen und Auforderung zur Wahrnehmung einer Stelle im königl. Hoftheaterballetkorps.

Die Geißelung moralischer Inkonsequenz der Standes sitten.

Düsterfeld, 14. Febr. (Privattelegr.) In die furchtbarste Aufregung ist die ganze weitverzweigte Herrscherfamilie unseres Ländchens geraten, durch eine wahrhaft entsetzliche Mesalliance, welche Prinz Egon Sebastian mit der simplen Tochter eines ganz gewöhnlichen Universitätsprofessors schließen zu wollen,

allerhöchst sich nicht ausreden zu lassen sich entschlossen haben. Die fürstlich Düsterfeldsche Familie ist so unaltadelig, daß die Düsterfelds nachweislich schon im 11. Jahrhundert mit der Zunge angestoßen haben. Als die Nachricht von jener Familientraditionschändung durch die Mesalliance Sr. H. des Prinzen Egon Sebastian in die Fürstengruft drang, drehte sich der Ahnherr des Geschlechts Fürst Heliodor, der seinerzeit schon in der Tertiärzeit als Pithekanthropus zum Ritter geschlagen worden war, höchstselbst in seinem Grabe um. — Als aber zufällig am nächsten Tag Prinzessin Eustachia mit dem 67jährigen Großvater ihrer Kammerzofe, dem Omnibuskutscher Valentin Schwiemel, unter Hinterlassung sieben unmündiger Kinder durchzugehen allerhöchst nicht umhin zu können geruhten, dreht sich Sr. H. Fürst Heliodor wieder an den alten Platz zurück.

Zur Beachtung.

Ueber Wesen und plastische Formkraft der Psyche hielt im großen Festsaale des Künstlerhauses in München am Abend des 13. März d. J. Herr Carl Guter vor einem besonders geladenen Publikum einen Vortrag mit Lichtbildern. Der Vortrag war gut besucht und hat am Schluß desselben Herr Kunstmaler Prof. Gabriel von Max dem Vortragenden für das Dargebotene seine Anerkennung ausgesprochen. Auch waren die Schlaf tänzerin Madame Madeleine und ihr Begleiter Magnetopath Magnin, sowie Dr. Freiherr von Schr. N. und der Verein Münchener Journalisten und Schriftsteller zugegen. Madame Madeleine, Magnin, Dr. Frhr. von Schr. N. ließ der Vortragende Blumentränche überreichen. — Als das Publikum am Schluß einstimmig applaudierte, haben einige jüdische Mediziner, die zuvor in einer bekannten Presse die Darbietungen des Magnin und der Madeleine als Schwindel bezeichnet haben und gegen die der Vortrag gerichtet war, in ihrer gewöhnlichen Flegellei einige Zischlaute ausgestoßen, was natürlich von dem anständigen Teile der Zuhörerschaft arg beurteilt wurde.

Wie weit aber auch hier die Macht und der Einfluß der jüdischen Ärzte geht und wie wenig dankbar sich die mit diesem Vortrag Beehrten mit rühmlicher Ausnahme der Madelein gezeigt haben, darüber gelegentlich mehr.

Bier, Kunst und Presse ist in München groß im Ansehen, doch wer hier in irgend einer Weise was erreichen will, kann es fast nur durch Jesuiten oder Juden. Guter hatte jedoch das Glück, andere einflußreiche Gönner zu gewinnen und so hat in München seine Lehre besonders durch einen zweiten Vortrag im Saale des Hotels Bayerischer Hof über „Der Gesichtsausdruck als Spiegel der Seele“, Boden gewonnen. Dieser Vortrag fand einstimmigen Beifall selbst der kritischen Zuhörer. Der erste Lehrkurs konnte darauf in der Osterwoche stattfinden. Weitere folgen. Die erste Lieferung der Unterrichtsbriefe wird gegen Mitte Mai zur Ausgabe gelangen. Herr Carl Rott haus wird von Mai bis Oktober in Guters Kurbad Detmold als Assistent tätig sein. Die Saison für Kurgäste in Guters Anstalt Detmold beginnt Mai und dauert bis Okt. d. Js. Vom 1. Juni bis 1. September hält Herr Carl Guter in Detmold in seiner Anstalt Lehrkurse in Massage, Helioba, Ob, Magneti mus, Diätlehre, Wasserbehandlung und Psycho-Physiognomik ab. Anmeldungen von Schülern und Patienten sind zu richten an Guters Anstalt, Detmold.